

schaufenster KULTUR.REGION

Singen kann Ihr Leben verändern!

Haus der Regionen / Musik aus allen Himmelsrichtungen · Digital / Sammlungen & Bibliotheken
· BhW / Bildungsberatung



**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Februar 2019

INHALT

- | | | |
|--|---|--|
| 6 / <i>Landeskunde</i>
Brücken mit Geschichte(n) | 24 / <i>Bräuche</i>
Geburtstag | 40 / Digitalisierung |
| 10 / <i>Haus der Regionen</i>
Programmorschau –
Böhmen, Kreta, Estland | 26 / <i>Musikschulen</i>
Damit Österreich
Musikland bleibt | 42 / <i>Museum</i>
E-Gitarren in Thaya |
| 12 / <i>Interview</i>
Johannes
Schmuckenschlager | 28 / <i>BbW</i>
Bildungsberatung | 44 / <i>Lesen</i>
Mit Lesen Kultur vermitteln |
| 14 / <i>Kolumne</i>
Begegnungsreich | 30 / <i>Kreativakademie & Talenteschmiede</i>
Angebote im Überblick | 47 / <i>Kolumne</i>
Zwischen Himmel und Erde |
| 15 / <i>Immaterielles Weltkulturerbe</i>
Lichtmesssingen | 32 / <i>Kremser Kamingespräche</i>
100 Kamingespräche
& more | 47 / <i>Sendetermine</i>
Volksmusik im ORF |
| 18 / <i>Hubert von Goisern</i>
Komm, sing mit! | 34 / <i>Forschung</i>
Migration erzählen | 48 / <i>Kultur.Region</i>
Nachschau & Intern |
| 20 / <i>Chorszene</i>
Fortbildung
für Jugendchöre | 36 / <i>Handlettering</i>
Schönschreiben reloaded | 50 / <i>Kolumne</i>
Die letzte Seite |
| 22 / <i>Singen</i>
Lebensbegleitende
Kulturform | 38 / <i>Auslage</i>
Bücher & CDs | |
| | <i>Sammlungen</i> | |



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Kultur.Region.Niederösterreich, Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg (Verlagsort), FN 179146a, LG St. Pölten, Tel.: 02275 4660, www.kulturregionoe.at;
Hersteller: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und VerlagsgesmbH, 3100 St. Pölten; Redaktion: Neue Herrngasse 10/3, 3100 St. Pölten. Offenlegung gem. § 25 MedienG:
abrufbar auf www.kulturregionoe.at

Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise
auf Frauen und Männer. Fotos, wenn nicht anderes angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. In Kooperation mit der Kultur.Region.Niederösterreich Privat-
stiftung. Cover: Manfred Horvath



TAKTGEFÜHL

Die EVN wünscht gute Unterhaltung
im Konzert.

Egal ob die Muse den Künstler, den Sänger, den
Schauspieler oder den Dirigenten küsst: Die EVN ist
mit dabei, wenn uraufgeführt, präsentiert und ange-
stimmt wird. Denn wir ermöglichen zahlreiche Kunst-
und Kulturveranstaltungen in ganz Niederösterreich.

EVN

Energie vernünftiger nutzen.

MEHR SINGEN

Das „Schaufenster“ bringt in dieser Ausgabe einen Schwerpunkt über das Singen – eine von vielen Facetten der Kulturarbeit in der Kultur.Region.Niederösterreich.



Mehr singen! – ob im Schulsibus, in der Dusche oder als neues Chormitglied: Das könnte ein Neujahrsvorsatz sein (falls wir im Februar nicht schon alle Neujahrsvorsätze über Bord geworfen haben ...). Das „Schaufenster Kultur.Region“ beginnt das junge Jahr mit einem Schwerpunkt über das Singen. Dem Singen im Alltäglichen ist ein Beitrag gewidmet, in dem es heißt, dass man ein Lied erst „besitzt“, wenn es verinnerlicht ist, wenn Noten und Text im Kopf gespeichert sind. Lieder, die wir besitzen wollen, verlangen daher die Wiederholung.

Das Schulprojekt „Komm, sing mit“ bemüht sich darum, Lieder zu verinnerlichen. Schirmherr Hubert von Goisern hat sieben zeitlose Lieder ausgewählt, die an allen österreichischen Schulen gesungen werden könnten.

Mit dem Singen mit Jugendlichen beschäftigt sich ein weiterer Beitrag. Für eine zeitgemäße und didaktisch durchdachte Ausbildung der Kinder- und Jugendchorleiter setzt die Chorszene Niederösterreich mit einem Ausbildungsschwerpunkt neue Maßstäbe.

Eine Singtradition aus dem südlichen Niederösterreich wurde im vergangenen Jahr in das Österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Beim Lichtmesssingen in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar ziehen Männer und Burschen von Haus zu Haus und singen: „Was wir ma eahna wünschen zum neichen Joahr, jo wos ma wünschen des wird woahr, mia wünschen eahna und no viel mehr und ollas wos dos Herz begehrt.“

Kultur in ihren vielfältigen Facetten zu stärken ist der Auftrag der Kultur.Region.Niederösterreich. Über kulturgeschichtliche Sammlungen berichtet das Museumsmanagement Niederösterreich, das Haus der Regionen ist Gastgeber für Musik aus allen Himmelsrichtungen: Kreta, der Böhmerwald und Estland sind die Schwerpunkte der kommenden Monate.

Die Sieger der Initiative „Kulturfreundlichste Gemeinde Niederösterreichs“ werden am 26. Februar durch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner präsentiert. 140 Gemeinden aus allen 20 Bezirken beteiligen sich an der Wahl. Verstärkte Kulturarbeit und Ausbildungsprogramme in und für die Gemeinden zählen zu den zukünftigen inhaltlichen Schwerpunkten der Kultur.Region.Niederösterreich. „Mit dieser Initiative wollen wir kulturelle Angebote für die Region entwickeln und zugleich Kulturschaffende und Ehrenamtliche motivieren, sich aktiv zu engagieren“, so Martin Lammerhuber, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich.

*Mella Waldstein, Chefredakteurin
schaufenster@kulturregionnoe.at*

Brücken

ZWISCHEN TRENNEN UND VERBINDEN

Brücken erzählen Geschichte(n). Fünf Brücken in Niederösterreich, die zeigen, dass sie mehr als ein Übergang von A nach B sind.



Ennsbrücke, die Grenze zwischen Niederösterreich und Oberösterreich und ehemalige Zonengrenze (1945–1955) zwischen der amerikanischen und der sowjetischen Besatzungsmacht.



Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1989 waren die Bodenbretter der Hardegger Brücke herausgerissen.



Zwischen Cis- und Transleithanien: Brücke und Fußgängersteg über die Leitha bei Bruck.

Sie hat sich in das Gedächtnis des Landes eingeschrieben: die Brücke von Hardegg. Sie führt über die Thaya, die hier die Grenze zwischen Österreich und Tschechien bildet. Wanderer und Radfahrer überqueren sie, wenn sie das idyllische Thayatal entdecken – den grenzüberschreitenden Nationalpark Thayatal/Podyjí.

Symbol der „toten Grenze“ – Thayabrücke Hardegg

1885 wurde in Hardegg auf den Steinpfeilern der Vorgängerbrücke eine neue, bis zum heutigen Tag tragende Stahlgitterkonstruktion der Wiener Firma Ignaz Gridl errichtet. Übrigens: Ignaz Gridl (1825–1890) war führender Ingenieur – ob es sich um das k. u. k. Hofburgtheater handelte, um das Palmenhaus in Schönbrunn, um die Kuppel über dem Michaelertrakt in der Hofburg oder um das Glasdach im Parlamentsgebäude – alles stammt aus seinem Ingenieurbüro.

Die Hardegger Thayabrücke war über Jahrhunderte eine Brücke an einer Binnengrenze – zwischen dem Königreich Böhmen und Mähren und Österreich. Sie verband Hardegg mit den mährischen Ortschaften. Sie diente den Bauern, um ihr Vieh zur Weide zu bringen, sie wurde von Heu- und anderen Fuhrwerken befahren, die das Getreide zu den Thayamühlen brachten. Sie wurde von Sommerfrischlern, die ab der Jahrhundertwende immer häufiger das Thayatal aufsuchten, genutzt.

Nach dem Ersten Weltkrieg war die Brücke plötzlich ein Grenzübergang und auf beiden Seiten wurde eine Zollstation errichtet. Die Brücke wurde zu einem Grenzübergang mit „kleinem Grenzverkehr“. Mit dem Jahr 1938 kam der sogenannte „Anschluss“. Im Mai 1938 bauten tschechoslowakische Soldaten die Balken der Brücke ab, um den drohenden Übertritt der NS-Truppen zu erschweren. Eine symbolische Geste – die sich mit der deutschen Annexion des Sudetenlandes, also auch der südmährischen Gebiete jenseits der Thaya, als obsolet erwies. Mit Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die deutschen Bewohner der nun wieder auf tschechoslowakischem Gebiet befindlichen Ortschaften vertrieben. An die 3.000 Menschen aus zehn südmährischen Dörfern mussten ihre Heimat über die Hardegger Brücke verlassen. Die Welt wurde in zwei politische Sphären geteilt und der Eisernen Vorhang trennte Europa in West und Ost. So auch in Hardegg. Die Bodenbretter wurden entfernt und die „nackte“ Brücke zu einem Symbol der toten Grenze. Die Brücke wurde zum Ausflugsziel, um die „tote Grenze“ zu besichtigen. Die unverwüstliche Eisenkonstruktion der Firma Gridl wurde auf österreichischer Seite durch Schutzanstriche instand gehalten – auf Seite der ČSSR legte sich Rost auf die Metallträger.

Vor 30 Jahren, im Winter 1989, kam die Wende, und am 26. Dezember wurde die Hardegger Brücke spontan von der tschechischen und österreichischen Zivilgesellschaft geöffnet. Die Menschen überquerten die Brücke balancierend auf den Eisenträgern. Bis

heute scheint es für viele Menschen noch fast wie ein Wunder, die Hardegger Brücke unbeschwert begehen zu können.

Bruck an der Leitha – Cisleithanien und Transleithanien

Die Leitha ist ein unscheinbares Gewässer. Zwischen dichten Weidenbüschen fließt der kleine Fluss, der ein Weltreich in zwei Hälften teilte und das kaiserliche Österreich von der königlichen ungarischen Reichshälfte trennte. Die Leitha bei Bruck war die Grenze – Österreich lag cisleithanisch, Ungarn transleithanisch.

Die Brucker Pforte war von jeher von Verkehrsgeografischer und militärischer Bedeutung. Bereits die Römer errichteten hier eine Brücke über die Leitha, und so ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass in Bruckneudorf (ungarisch Királyhida) eine römische Palastruine freigelegt werden konnte. Bruck wurde 1806 zur regulären Garnison ernannt. 1866 erteilt Kaiser Franz Joseph I. die Genehmigung zur Errichtung des Truppenlagers. Heute befindet sich der Truppenübungsplatz Bruckneudorf im Burgenland unmittelbar südlich von Bruck.

Einen Höhepunkt erreichte die Geschichte des Brucker Lagers während des Ersten Weltkrieges. Da mussten zeitweilig bis zu 26.000 Mann versorgt werden. So auch die Romanfigur Schwejk bzw. deren Autor Jaroslav Hašek (1883–1923), der hier stationiert war. Lassen wir ihn an dieser Stelle berichten:



Hohenau an der March: Die einzige und einspurige Autobrücke zwischen der Slowakei und dem Weinviertel.

„Bruck an der Leitha erstrahlte, ebenso wie auf der anderen Seite der Brücke Királyhida leuchtete. Zisleithanien und Transleithanien. In beiden Städten, der ungarischen sowie in der österreichischen, spielten Zigeunerkapellen, strahlten die Fenster der Kaffeehäuser und Restaurants, sang und trank man.“

In der Episode, in der Schwejk in Bruck stationiert ist, passiert er oftmals die Brücken über die Leitha, wechselt zwischen Österreich und Ungarn hin und her, um vor allem die zahlreichen Gasthäuser und Schänken zu besuchen.

Soldat Schwejk bzw. sein Schöpfer Jaroslav Hašek verlässt das Militärlager in Richtung Front. „Also nachm Krieg, um sechs Uhr abend“, ruft Woditschka seinem Landsmann Schwejk zu, als dieser abkommandiert wird. Aber da werden sie einander nicht mehr in der „Ungarischen Krone“ an der Leitha-Brücke treffen, sondern im Prager „Kelch“...

Ab 1919 war der Grenzübertritt zwischen dem österreichischen Bruck und dem westungarischen Királyhida nur mittels einer Identitätskarte möglich. In Bruck war der Grenzverkehr so geregelt, dass die Ausreise nach Ungarn über die Parndorfer Brücke und der Übertritt nach Österreich über die Lagerbrücke erfolgte. Eine Regelung, die ab 1921 überflüssig wurde, als Teile Westungarns zu Österreich kamen. Das ungarische Királyhida wurde zum burgenländischen Bruckneudorf, die Leitha als Grenze der Doppelmonarchie geriet in Vergessenheit. Einzig das Gasthaus

„Zur ungarischen Krone“ erinnert daran, dass man hier von Trans- nach Cisleithanien ging.

Mangelware Brücke – Hohenau an der March

Ein alter Herr fischt am Ufer der Thaya. „K nejsou komare, k nejsou ryby“, sagt Franz Krcal. „Wo keine Gelsen, da keine Fische“ – und er spricht, wie es noch vor dem Krieg in Hohenau an der March üblich war, auch tschechisch. Hohenau liegt im Dreiländereck zwischen Österreich, Slowakei und Tschechien und direkt am Zusammenfluss der beiden Flüsse March und Thaya.

Hier, Herr Krcal deutet ein Stück flussaufwärts, war eine Holzbrücke. Diese führte in das Zwischenstromland, „und ich kann mich noch erinnern, wie wir Buben unter der Brücke schwimmen gegangen sind und die Bauern mit den Fuhrwerken hinüberfuhren und Heu holten“. Diese Holzbrücke über die Thaya wurde 1945 gesprengt. Die zweite Brücke auf Hohenauer Gebiet führte über die March. Auch diese wurde zerstört. Jahrzehntlang gab es keine Verbindung über March und Thaya, die im östlichen Weinviertel die Staatsgrenze bilden – ausgenommen über die Eisenbahnbrücke bei Angern an der March. Und auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs blieb es so, bis eine provisorische Pontonbrücke über die March eine Verbindung in die Slowakei ermöglichte.

Seit 15 Jahren gibt es anstatt der Pontonbrücke eine einspurige Brücke zwischen Hohenau und Moravský Svätý Ján. Drei Länder, zwei Flüsse, eine Brücke: Sie ist auf 91 Kilometer Flussverlauf zwischen der Slowakei und Niederösterreich die einzige Autobrücke und aus Naturschutzgründen nachts für den Verkehr gesperrt. Radfahrer haben es besser, sie überqueren die March auf der „Friedensbrücke“ bei Schlosshof und ab 2020 auch auf einer neuen Radfahrerbrücke in Dürnkrot.

Das große Zittern – Ennsbrücke

Der Stadtturm von Enns scheint zum Greifen nah. Doch für die Menschen in der sowjetischen Zone ist er Lichtjahre entfernt. Denn dazwischen liegt die Enns. Hier führt die Bundesstraße eins über die Ennsbrücke, die Niederösterreich und Oberösterreich verbindet. In der Besatzungszeit von 1945 bis 1955 trennte die Brücke die amerikanische von der sowjetischen Zone. Der Ort war ob der strengen Kontrollen der Sowjets gefürchtet.

In der Mitte verläuft die Zonengrenze: Man begibt sich – nach doppelter Passkontrolle – aus der US-Besatzungszone in den russischen Bereich. Am 5. November 1948 passiert ein dunkler Wagen den amerikanischen Bereich. Es ist das Dienstauto der Sektionsleiterin im Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Margarethe Ottillinger (1919–1992). Neben ihr, im Fond des Wagens, ihr Chef, der Bundesminister Peter Krauland.



Sowjetische und amerikanische Soldaten treffen einander auf der Ennsbrücke im Mai 1945. Foto: Land OÖ



Brücke zwischen Stein (l.) und Mautern – auf der Steiner Seite die Bögen aus der k.u.k.-Zeit, auf der Mauterner Seite die Instandsetzung durch die Sowjetarmee 1945.

Otillinger wird brutal aus dem Wagen gezerrt und verschwindet für sieben Jahre im sowjetischen Gulag. Grund der Verhaftung: Ihr wurde vorgeworfen, amerikanische Spionin zu sein. Schwerkrank und auf einer Krankentrage kehrt sie 1955 heim nach Österreich.

Diesem Schicksal stehen Erlebnisse von weniger prominenten Menschen gegenüber – wie das eines Heimkehrers aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Als der Mann die Ennsbrücke betritt, scheinen die Papiere den Rotarmisten nicht zu gefallen.

Die Enkelin jenes Mannes erzählt: „Ein junges Mädchen stürmte auf meinen Großvater zu und schrie: ‚Papa! Papa!‘ Sie fiel ihm um den Hals und drückte ihn. Der Soldat fragte: ‚Papa?‘, und deutete auf meinen Großvater. Das Mädchen nickte wild bejahend mit dem Kopf. Der Russe winkte mit seiner Waffe, um ein Weitergehen anzudeuten. In sicherer Entfernung trennten sich die Wege von dem Mädchen und Großvater. Nie hat er erfahren, wer dieses Mädchen war, das ihn über die Zonengrenze gerettet hat.“

Eigenwillige Form – die Brücke von Mautern

Kaiser Friedrich III. verlieh der Stadt Krems 1463 das Privileg, eine Brücke zu bauen, und auch wenn der Bau der Holzbrücke einige Jahre dauerte, war die Brücke zwischen Mautern und Krems-Stein nach der

Brücke in Wien die zweitälteste im Bereich des gegenwärtigen österreichischen Donauabschnittes.

Im Lauf der Jahrhunderte wurden diese Holzbrücken immer wieder zerstört, bisweilen absichtlich, um den Feind am Überqueren der Donau zu hindern. So geschehen im Jahre 1805 im Zuge der Gefechte zwischen den napoleonischen Truppen und denen von Österreich und Russland. Als die Lage der Franzosen aussichtslos wurde, gab Marschall Adolphe Mortier den Befehl, auf die Donauschiffe zu flüchten, die das Heer der Franzosen begleiteten. Das geschah derart übereilt, dass viele Schiffe kenterten, manche führerlos in russisches Kanonenfeuer trieben, das von den verbliebenen Jochen der zerstörten Mauterner Brücke abgeschossen wurde. Nie zuvor und niemals danach soll die Donau so blau gewesen sein wie an jenem Tag, an dem sie voll mit flüchtenden und ertrinkenden blau uniformierten Franzosen war, hieß es in der Bevölkerung. Militärhistoriker schätzen, dass es auf jeder Seite an die 4.000 Tote gab.

1866 wurde die Brücke ein Raub der Flammen. Die nächste Brücke sollte eine Stahlkonstruktion sein und, wie die kleine Thayabrücke in Hardegg, von der Firma Ignaz Gridl errichtet werden. 1895 wurde diese handgenietete Stahlfachwerkbrücke unter dem Namen Kaiser-Franz-Joseph-Brücke für den Verkehr geöffnet.

Die Form der Brücke ist eigenwillig: Auf der einen Seite ist sie eine klassische Rundbogen-

brücke, auf der anderen Seite sind die Metalltraversen gerade, denn in der Mitte der Donaubrücke trifft die k. u. k. Ingenieurskunst auf jene der Sowjetarmee.

Denn die abziehende deutsche Wehrmacht zerstörte Teile der Brücke und schon im Juli 1945 begann die Rote Armee unter Einsatz eigener Ingenieure, mit Arbeitern der Firma Waagner-Biro und deutschen Kriegsgefangenen mit der Reparatur der wichtigen Verkehrsverbindung. In nur 60 Tagen war die Brücke wieder befahrbar. Die Eröffnung kam beinahe einem Staatsakt gleich: Der Vertreter des sowjetischen Oberkommandos und Staatskanzler Karl Renner würdigten alle, die in so kurzer Zeit die Brücke wieder aufgebaut hatten. Renner in seiner Ansprache: „Die Sowjetarmee ist kämpfend bei uns eingezogen, aber nach dem Schweigen der Waffen nahm sie ihr Friedenswerk auf ... Die Brücke muss zu einer neuen Menschheit führen, verbunden durch friedliche Zusammenarbeit, sie muss führen zur internationalen Gemeinschaft aller Völker.“ /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Manfred Horvath

Programmorschau

VON DER WIEGE EUROPAS BIS ZUR BALTISCHEN SEE

Das Haus der Regionen ist Gastgeber für Musik aus allen Himmelsrichtungen. Das Programm 2019 entführt uns auf dem Rücken des Stiers auf die griechische Insel Kreta, in den Böhmerwald, an die Küsten Estlands und geigt uns zurück in die Alpen.



Kreta – die Wiege Europas, Schwerpunkt im Haus der Regionen. Foto: WikiCommons

„Kreta ist ein Land inmitten des dunkel wogenden Meeres, schön und fruchtbar und wellenumflutet“, dichtete Homer im 8. Jahrhundert v. Chr. Nirgendwo sonst findet man eine derartige Vielfalt an Landschaftsformen: endlos scheinende Gebirgsketten, von denen viele über 2.000 Meter hoch sind, spärlich bewachsene Hänge und Hochebenen, die schon seit Jahrtausenden das Reich der Hirten mit ihren Schafen und Ziegen sind, grandiose Schluchten und fruchtbare Ebenen. Das Trio Daulute bringt auf Grundlage des umfangreichen traditionellen kretischen Repertoires einen einzigartigen und dynamischen Klang in die Interpretation der überlieferten griechischen Musik.

Traditionelle Instrumente (kretische Pfeifen, kretische Lyra und Daouli-Trommeln) werden mit persischen und indischen Perkussionsinstrumenten ergänzt.

Ariadnes Faden

Zacharias Spyridakis studierte kretische Lyra in Athen und musiziert mit Giorgos Manolakis an der kretischen Laouto (Laute). Mit alten Melodien, Gesängen und Eigenkompositionen führen die Musiker das Publikum wie mit Ariadnes Faden in die Klänge Kretas und des östlichen Mittelmeerraums. Die Multimedia-Präsentation von Christine und Josef Makowitsch bringt



Das Trio Daulute aus Kreta spielt am 7. März im Krems-Stein. Foto: z. V. g.

Einblicke in die atemberaubende Landschaft und die Kulturdenkmäler Kretas. Spätestens dann beschließt man (um es mit Georg Danzer zu sagen): „Auf Kreta bleib i ewig ...“

Im Hochwald

Die Reihe „Alt-Österreich“ führt in den Böhmerwald/Šumava. Die Volksmusikgruppe Pošumavská dudácká muzika (Böhmerwald Dudelsackmusik) aus Strakonice zeigt die Bandbreite böhmischer Dudelsackmusik. Geleitet wird die Böhmerwald Dudelsackmusik vom Volksmusikforscher Tomáš Spurný.

Die junge Dudelsackkapelle Mladá dudácká muzika bearbeitet und interpretiert Volksmusikstücke aus Süd- und Südwestböhmen, vor allem aus dem Gebiet Prácheňsko/Prachens, und tritt in traditionellen Prachenser Trachten auf. (Lesen Sie in der kommenden Ausgabe seinen Beitrag über den böhmischen Dudelsack.)

Nordische Klänge

Bunte Holzhäuser und neue Architektur, endlose Sanddünen, rotgoldene Kiefernwälder und mittendrin Free WiFi-Points: der

nördlichste Staat des Baltikums ist ein modernes Land ebenso wie es an Traditionen festhält – beispielsweise an den Sängerefesten. Die estnische Gesangskultur besteht zu einem großen Teil aus den Regi-Liedern, die auf lediglich acht Silben beruhen und der finno-ugrischen Sprachfamilie entstammen. Ihr eindringlich monotoner Klang besitzt geheimnisvolle Kraft und beflügelt zur Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln und neuen Formen der Umsetzung. Ulrike Koch widmet sich in ihrem Film, der vor dem Konzert zu sehen ist, voll und ganz diesem Thema. Estland bietet filmische Kraftfelder, um dieses außergewöhnliche Gewebe zwischen Natur, Mensch und Lied darzustellen.

Anschließend verbindet das Ensemble Livonia Klänge von alten estnischen Liedern und zeitgenössischen Instrumenten und erschafft damit einen mitreißenden und einzigartigen Musikgenuss. Im Programm „Muusika Maagia“ entführen die Musiker das Publikum in eine archaische Welt, wo das Magische unzertrennlich zum Leben der Menschen gehörte. Übrigens: Im heurigen Sommer ist es in der estnischen Hauptstadt Tallinn wieder so weit. Alle fünf Jahre wird das Sängerefest durchgeführt. 22.000 Sänger treffen sich zum musikalischen Wettstreit und beim Finale werden alle Sängerinnen und Sänger gemeinsam singen.

Zurück in die Alpen

Volksmusik aus dem Ausseer Land und dem Bayerischen Oberland erklingt im Juni im Haus der Regionen. Vom Auswärts (Frühjahr) bis zum Einwärts (Herbst) erstreckt sich der Festkalender, den die Familienmusi und der Familiengesang Röpfl mit ihren Freunden an diesem Abend volksmusikalisch durchschreiten. Mit Geige, Bratsche, Kontragarre, Harmonika und Bass spielt die Familienmusi Röpfl traditionelle Volksmusik aus dem bayerischen Alpenraum mit ihrem eigenen, unverwechselbaren Klang. Original besetzt mit zwei Geigen, Gitarre, Ziehharmonika und Kontrabass, verpassen schließlich die fünf flotten Burschen der Gimpelinsel Saitenmusi der überlieferten Ausseer Geigenmusi respektvoll unerwartete Impulse. /

Text: Johanna Stangl



Aus Strakonice im Böhmerwald/Šumava: Böhmerwald Dudelsackmusik/Pošumavská dudácká muzika am 29. März im Haus der Regionen. Foto: z. V. g.

GRIECHENLAND/KRETA IM HAUS DER REGIONEN

Do, 7. 3. 2019, 19.30 Uhr

**Daulute –
der Zauber kretischer Musik**

Kat. I: VVK: EUR 23,00, AK: EUR 25,00

Kat. II: VVK: EUR 21,00, AK: EUR 23,00

Fr, 15. 3. 2019, 18.00 Uhr

**Die Wiege Europas
Multimedia-Präsentation**

VVK: EUR 15,00, AK: EUR 17,00

Freie Platzwahl!

Fr, 22. 3. 2019, 19.30 Uhr

**Spyridakis & Manolakis
Ariadnes Faden**

Kat. I: VVK: EUR 23,00, AK: EUR 25,00

Kat. II: VVK: EUR 21,00, AK: EUR 23,00

*Kombi-Karte für beide Konzerte der
Reihe Griechenland/Kreta:*

Kat. I: VVK: EUR 39,00

Kat. II: VVK: EUR 35,00

Haus der Regionen

3500 Krems-Stein, Donaulände 56

Tel. 02732 85015

office@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at

Karten erhältlich über

www.oeticket.at

Das detaillierte Halbjahresprogramm
liegt dem „Schaufenster“ bei.

U20-SLAM IM HAUS DER REGIONEN



Foto: AdobeStock

Fr, 1. 3. 2019, 18.00 Uhr

Einen Poetry-Slam bloß als literarischen Vortragswettbewerb zu beschreiben, würde ihm nicht gerecht werden. Er ist vielmehr Performance & Begeisterung, Sprache & Reflexion, Leichtigkeit & Tiefgang und noch viel mehr. Um all dies zu vermitteln, bleiben den Slammern nur wenige Minuten Zeit – doch die hinterlassen beim Publikum garantiert einen bleibenden Eindruck!

Unter dem Motto „Identität“ erhalten maximal zwölf junge Slam-Poeten, von denen manche zum ersten Mal auf der Bühne stehen werden, die Möglichkeit, sich und ihre Meinung dem Publikum mitzuteilen.

Moderiert wird der Dichterwettstreit von der Slammerin Suze Sunshine, die Publikum wie Poeten durch einen Abend voll sprachlicher Vielfalt und Kreativität führen wird.

*Eintritt frei! Anmeldung erbeten unter
Tel. 02732 85015*

Johannes Schmuckenschlager

DURCH KONTINUITÄT VERTRAUEN SCHAFFEN

Hofübergabe in der Landwirtschaftskammer Niederösterreich. Der neue Präsident Johannes Schmuckenschlager über Landjugend, Tradition und eine bessere Wahrnehmung der Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor.



„In der Landwirtschaft geht es um langfristiges Planen. So sollte auch die Funktion des Präsidenten der Landwirtschaftskammer auf lange Sicht angelegt sein“, so Johannes Schmuckenschlager.

Herr Präsident, Gratulation zu Ihrer großen Aufgabe in der Landwirtschaftskammer. Sie kommen aus einer Großfamilie. Wie kann man die bäuerliche Familie und ihre Lebensstruktur fördern?

Schmuckenschlager: Meine fünf Geschwister und ich hatten das große Glück, in einem landwirtschaftlichen Betrieb aufzuwachsen. Unsere Kindheit war von einem fröhlichen Miteinander geprägt. Die bäuerliche Arbeit ist vom Jahreslauf bestimmt und so lernten wir Verantwortung zu übernehmen, zusammenzuhalten und gemeinsam anzupacken. Werte wie Nachhaltigkeit und der verantwortungsvolle Umgang mit

Ressourcen wurden uns bereits früh vermittelt. Denn nur so, und durch eine stetige Weiterentwicklung, kann der Betrieb gesund von einer Generation zur nächsten übergeben werden.

War die Hofübergabe von Hermann Schultes vorbildhaft – nicht nur für bäuerliche Betriebe, sondern auch für andere Bereiche des Lebens?

Schmuckenschlager: Ich habe von Hermann Schultes viel gelernt – aus der persönlichen Erfahrung und der freundschaftlichen Verbindung. In der Landwirtschaft geht es um langfristiges Planen. So sollte auch die

Funktion des Präsidenten der Landwirtschaftskammer auf lange Sicht angelegt sein. Nur durch Kontinuität und Langfristigkeit kann man das Vertrauen der Betriebe gewinnen und agrarpolitisch etwas bewegen.

Zur Nachwuchsarbeit in der Landwirtschaftskammer gehört auch die Landjugend. Ein Erfolgsmodell, wo Sie selbst als Jugendlicher gelernt haben?

Schmuckenschlager: Der Kreativität, wie man Jugendliche begeistern kann, sind keine Grenzen gesetzt. Man muss nur die Sprache der heutigen Jugend sprechen – das ist eine Stärke der Landjugend. Geselligkeit ist wichtig, aber die Landjugend widmet sich auch der Persönlichkeitsbildung. Wertevermittlung aus den Wurzeln unseres Glaubens, Bräuche und Tradition spielen dabei eine große Rolle. Sie geben Halt und Identität. Das Programm, die Kurse, die Lehrgänge bis hin zum internationalen Austausch erfreuen sich größter Beliebtheit.

Die bäuerliche Struktur prägt viele Gemeinden in Niederösterreich. Jährlich werden aber 2.000 Betriebe geschlossen. Wie kann man dem entgegensteuern?

Schmuckenschlager: Die wirtschaftliche Situation der Betriebe können wir durch Ausgleichsförderungen, Ausgleichszahlungen bis hin zum sozialen Absicherungsbereich in der Landwirtschaft unterstützen. Da stehen wir im europaweiten Vergleich sehr gut da. Auf der anderen Seite können wir aber nicht alles, was sozusagen betrieblich nicht läuft oder wo eine Übergabe nicht

funktioniert, abdecken. Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen wird ein bäuerlicher Betrieb seine Produktionsstätten niemals in ein Land mit billigeren Produktionsbedingungen verlagern können. Dadurch genießt die Landwirtschaft ein großes Vertrauen bei der Bevölkerung und es hilft beim Absatz der Produkte. Regionen aber, die keine geeignete Infrastruktur aufweisen, keine entsprechende Kinderbetreuung, kein funktionierendes Schulsystem oder nur unzureichende ärztliche Versorgung, sind dennoch von Abwanderung bedroht. Das gilt natürlich auch für die bäuerlichen Betriebe. Es ist also ein wesentliches Ziel der Landwirtschaftskammer in Niederösterreich, möglichst flächendeckend eine regionale Entwicklung zu haben und eine Versorgung im sozialen Bereich zu gewährleisten.

Wie sichert sich die Landwirtschaft ab, dass Grund und Boden nicht versiegelt werden und dass die Produktionsflächen für die Landwirtschaft gewährleistet sind?

Schmuckenschlager: Die topografische Situation Niederösterreichs bewirkt, dass es zum einen eine hohe Konzentration an Verkehrsnetzen und zum anderen sehr attraktive Wohnregionen gibt. Außerdem ist nicht jede Fläche nutzbar und somit drängen Siedlungsbereiche in sehr wertige Bodenstrukturen vor. Durch eine umsichtige Raumordnung sorgt Niederösterreich dafür, dass nicht alles verbaut wird und dass eine landwirtschaftliche Produktion möglich bleibt und gerade diese Flächen entsprechend geschützt werden.

Die Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor wird meistens unterschätzt. Wie sehen Sie die Situation?

Schmuckenschlager: Ich glaube, der Wirtschaftsfaktor der Landwirtschaft wird immer sehr stark am reinen Rohstoffwert gemessen und der ist natürlich nicht der größte im Bruttoinlandsprodukt. Die wirklichen Faktoren sind Umweltleistungen, gesunde Wälder, Wiesen, Erholungsräume oder sauberes Wasser. All das ist wichtig für die landwirtschaftliche Produktion und auch ein hoher Beitrag zur Biodiversität. Daneben gibt es die direkten wirtschaftlichen Inputs. Das heißt, wenn ich heute ein landwirtschaftliches Erzeugnis habe, dann findet das



Landwirtschaftskammerpräsident Johannes Schmuckenschlager im Interview mit Martin Lammerhuber: „Kultur ist ein ganz wichtiger Faktor und da ist die Landwirtschaft ein starker Partner, weil wir in diesem Bereich echt sind und keine verkitschte Folklore bieten.“

meistens den Weg zu einem Veredlungsbetrieb und letztendlich – im Wirtshaus oder zu Hause – auf den Teller. Wir haben also eine Produktionskaskade, die relativ einfach beginnt – mit der landwirtschaftlichen Urproduktion – und bis zum veredelten Produkt unzählige Handgriffe hat und sehr viele Arbeitsplätze schafft. Dies bringt eine Wertschöpfung, die nicht immer direkt der Landwirtschaft zugeordnet wird, die aber ihren Ursprung in der Landwirtschaft hat. Diesen Wert müsste man hinzurechnen, dann wäre die Landwirtschaft im wirtschaftlichen Ansehen in der Wahrnehmung weiter oben, als sie es heute ist.

Bauern sind auch ein Garant für Bräuche und Alltagskultur. Wie kann man diese weiter pflegen und den Generationen weitergeben – Stichwort: „Wir tragen Niederösterreich“?

Schmuckenschlager: Kultur ist ein ganz wichtiger Faktor und da ist die Landwirtschaft ein starker Partner, weil wir in diesem Bereich echt sind und keine „verkitschte“ Folklore bieten. Bäuerliche Kulturarbeit erfüllt einen essentiellen Beitrag zur Bewahrung der gesellschaftlichen Strukturen und des regionalen Lebens. Wir wollen unseren Teil einbringen bei „Wir tragen Niederösterreich“. Das ist eine wichtige Initiative und wir sind hier absolut kompetent. /

*Interview: Marion Helmhart und Martin Lammerhuber
Fotos: Erich Marschik*

ZUR PERSON

Johannes Schmuckenschlager, geb. 1978; 2006 übernahm er den Weinbaubetrieb in Klosterneuburg, den er mit seiner Frau und seinen Eltern bewirtschaftet. Seit 2008 Abgeordneter zum Nationalrat, 2013 Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes, seit Dezember 2018 Präsident der Landwirtschaftskammer NÖ.

WORDRAP

Klimawandel: Große Herausforderung und Gefahr

Landjugend: Zukunftshoffnung

Grüner Veltliner: Kulturgut

Damenwahl: Nichttänzer

Feinkostladen: Mein Niederösterreich

Kellergasse: Rückzugsort

Querdenker: Wichtig, aber kein Querulant

Wolf: Schön im Zoo

Koalition: Wichtig

Miteinander: Johanna Mikl-Leitner

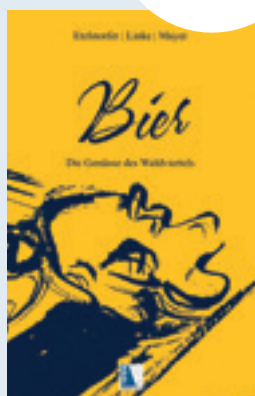
Fastenzeit: Innehalten

Papst Franziskus: Beeindruckend

Schaufenster

GEWINNSPIEL

Jetzt
mitspielen!



Kulturgeschichtliches, Literarisches, Volkskundliches
und Fakten über Bier sowie auch über die Erdäpfel
vereinen die beiden Bücher über Waldviertler Genüsse.

Gewinnfrage:

Wo wurden in Niederösterreich nachweislich erstmals
Erdäpfel gepflanzt?

Antwort: Stift S

Wir verlosen je 3 Buchpackages „Erdäpfel“ und „Bier“
aus der Buchreihe „Genüsse des Waldviertels“
(je 96 Seiten mit 40 Fotos, Zeichnungen und Bildern,
erschieden im Kral Verlag).

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH
Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at
Einsendeschluss: 25. Februar 2019

Gewinner der letzten Ausgabe:

Manfred Heily, Brunn/Wild
Sabine Rossner, Margarethen/M.
Die Antwort der Ausgabe Dezember 18/Jänner 19 lautet:
8. NÖ Trachtenball

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Preise können nicht in bar abgelöst werden. Durch Teilnahme am Gewinnspiel erfolgt eine Verarbeitung der angeführten Daten zum Zweck der Durchführung des Gewinnspiels durch die KULTUR.REGION.NIEDER-ÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, auf Grundlage des Gewinnspielvertrages. Ihre eingetragenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Hinsichtlich Ihrer personenbezogenen Daten weisen wir auf Ihre Rechte der Datenberichtigung, -löschung, -einschränkung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, Datenbeauskunftung und -übertragbarkeit hin. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte schriftlich per Mail an office@kulturregionnoe.at. Für eine Beschwerdeführung bei der rechtlich zuständigen Aufsichtsbehörde können Sie sich an die Österreichische Datenschutzbehörde wenden.

Begegnungsreich

VORBILDHAFTER JUBILAR

Eine Geburtstagsfeier als Zeitreise des Lebens.



Neulich stand ein bekannter Manager bei seinem runden Geburtstag im Mittelpunkt des Geschehens. Alles, was Rang und Namen hat, hatte sich versammelt. Bei der Biografie des Jubilars wäre sicher ein halbes Dutzend Redner akzeptiert worden. Aber in der Einfachheit liegt oft die Stärke. So gab es nur einen Laudator und der Geehrte selbst stellte seinen Werdegang vor. In der Art, wie er seine persönliche Geschichte präsentierte, wurden alle Gäste auch auf eine eigene Zeitreise eingeladen.

„Obwohl wir nichts hatten, waren wir trotzdem glücklich, denn wir haben zusammengehalten“, sprach der gut situierte Mann bewegend über die ärmlichen Verhältnisse in seiner Kindheit. Er erzählte von Schwierigkeiten in der Schule und zeigte auf, dass die größte Schule des Lebens das Leben selbst ist. Seine Familie stellte er so dar, dass man die tiefe Dankbarkeit trotz mancher Höhen und Tiefen spürte. Seine berufliche Karriere wurde nicht mit Daten und Fakten dokumentiert, sondern vertraute Mitstreiter wurden unvermutet vor der großen Schar hervorgehoben. Ihre Loyalität zu ihm wurde als großer Wert in seiner erfolgreichen Karriere erwähnt.

Das Besondere bei der Geburtstagsfeier war: Man muss bei Begegnungen etwas Persönliches auf die Waagschale legen, damit etwas Besonderes entstehen kann. Anlässe gibt es im Leben eines Menschen genug, um andere Personen mit der eigenen Geschichte zu erreichen, die sich dann selbst mit ihrem Leben beschäftigen.

Im Geburtstagsbuch fand sich übrigens folgendes schöne Zitat: „Nicht einen oft so schnell dahingesagten, herzlichen Glückwunsch wünsche ich Dir, sondern einen glücklichen Herzenswunsch. Begleitet von segensreichen Wünschen für den weiteren Lebensweg.“ /

Martin Lammerhuber
martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Lichtmessingen

... DEM HAUSHERRN A GOLDENE HOSN

Männer und Burschen ziehen in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar von Haus zu Haus. Das Lichtmessingen im südlichen Niederösterreich wurde im Dezember 2018 in das Österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.



Die Lichtmesssänger unterwegs nach Sieding.

Vierzig Tage nach Christi Geburt wird am 2. Februar Maria Lichtmess, „Mariä Reinigung“, gefeiert. Nach alttestamentarischen Reinheitsvorschriften galt die Frau nach der Geburt eines Knaben vierzig Tage als unrein. Nach vierzig Tagen brachten Josef und Maria ihr Kind in den Tempel, um es Gott

zu weihen, es vor Gott darzustellen. Heute feiert die katholische Kirche zu Maria Lichtmess das Fest der Darstellung des Herrn.

In der Volksseele ist der 2. Februar immer noch der Lichtmesstag, nicht zuletzt auch deswegen, weil dieser Tag im Bauernstand

am Ende eines Wirtschaftsjahres stand. Der Lichtmesstag war der Zahltag und am Lichtmesstag durften Dienstboten, also Knechte und Mägde, ihre Dienstherrn wechseln. Wer unter dem Jahr den Dienst aufkündigte, verlor den Jahreslohn.



Schon vor über 100 Jahren beschrieb der Lehrer Heinrich Moses: „In vielen Dörfern des niederösterreichischen Schneeberggebiets, vornehmlich im Pfarrsprengel von Pottschach, ist das Lichtmessingen ein heute noch bestehender Brauch.“

Im südlichen Niederösterreich hat sich in rund zwanzig Ortschaften der Brauch des Lichtmessingens erhalten. Männer und Burschen ziehen in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar, in der Lichtmessnacht, von Haus zu Haus. Das dargebotene Lichtmesslied wird in jedem Ort etwas anders gesungen.

Der Lehrer und Volkskundler Heinrich Moses (1852–1920) beschrieb 1908 das Lichtmessingen: „In vielen Dörfern des niederösterreichischen Schneeberggebietes, vornehmlich im Pfarrsprengel von Pottschach, ist das Lichtmessingen ein heute noch bestehender Brauch.“ Die Liedtexte spiegeln das bäuerliche Leben, die Liebe und den Volksglauben wider.

Vom Lichtmessingen in Sieding

In Sieding am Fuße des Gösings ziehen die Lichtmesssänger in der „heiligen Liachtmessnacht“ durch die Ortschaft. Männer und Burschen treffen sich am Abend vor Maria Lichtmess ums Finsterwerden beim Dorfwirt, um sich bei einer kräftigen Jause erst einmal ordentlich zu stärken. Wenig

später marschieren die Sänger „auf zwei Partien“, jeweils zehn bis zwölf Männer, zu den Häusern und beginnen, begleitet von einem Harmonikaspieler, zu singen.

„Mia kemman daher ganz obendspot in da heiligen Liachtmessnacht, mia kemman von unt, mia kemman von obm mia hörns die Hausleut überall lobm.

Was wird ma eahna wünschen zum neichen Joahr, jo wos ma wünschen des wird woahr, mia wünschen eahna und no viel mehr und ollas wos dos Herz beghert.

Drum loben wir Gott und olle Freind, Gott und auch Maria rein.“

Während die Männer in ihrem Lied Gott loben, geht ein Fenster auf. Die Hausbewohner lauschen nun den Strophen, die der Ansänger für sie mitgebracht hat. Zwischen den Versen für die Hausfrau, den Hausherrn, die Jungfrau, den Junggesellen, und wer immer sonst noch in diesem Haus wohnt, singen die Männer den Refrain, worin sie wiederholt Gott und Maria loben.

„Mia wünschen dem Hausherrn a goldene Hosn, wo a Haufen Dukaten drinn losen.“

„Mia wünschen dem Hausherrn a Fassl Wein, soll recht a guates Tröpferl sein.“

„Mia wünschen der Hausfrau a neichs paar Schua, mit denen sie geht der Kircha zua!“

„Mia wünschen da Hausfrau a Goldspitzhaubn, dass ausschaut wia a Turtltaubm!“

„Mia wünschen da Hausfrau a goldene Wiagn, wos einig'hört des wird's scho kriagn!“

„Mia wünschen den Hausleut mit Gottes Segn a recht a schönes langes Lebm.“

Neben den althergebrachten Versen werden auch aktuelle gesungen, allgemeine oder der angesungenen Person auf den Leib geschneiderte, vielfach recht humorvolle. Manche der Strophen beziehen sich auf den Beruf des Angesungenen oder auf eine besondere Leidenschaft desselben.

„Mia wünschen dem Bauern viel Mist und Dung und von der EU viel Förderung!“

„Wir wünschen dem Hausherrn bei da Arbeit viel Freid und recht viel Glück bei d'Weiberleit!“

Zuletzt singen alle gemeinsam:



„Mia kemman dabar ganz obendspot in da heiligen Liachtmessnocht, mia kemman von unt, mia kemman von obm, mia hörns die Hausleut überall lobm.“



Treffpunkt bei der Kapelle von Sieding.

„Mia hörn die Schlißln scho klinga, sie werdn uns bald wos bringa, mia hörn die Tür scho krochn, sie werdn uns bald aufmocha.“

Nach dem Refrain öffnet der Hausherr die Tür und bittet die Sänger in die Stube. Die Hausleut' reichen Bier, Wein, Schnaps und mehr. Da und dort werden die nächtlichen Besucher zu einem reich gedeckten Tisch gebeten. Gerne lassen sich die durchfrorenen Männer nieder und langen herzhaft zu. Es wird gemütlich, die späten Gäste plaudern angeregt mit den Hausleuten und man kommt sich näher. „Buama mia miassns angehn!“, erinnert meist der Ansänger viel zu früh ans Weitergehen. Dann drängen die Sänger hinaus in die kalte Winternacht und bedanken sich vor der Tür mit einer letzten Strophe:

„Wir bedanken uns für diese Gobn, die wir jetzt empfangen hoben. Wir loben Gott und olle Freind, Gott und auch Maria rein.“

Die empfangenen Gaben, Bratwürste, Wein und Schnaps werden beim „Lichtmess-

mahler!“ unter den Sängern aufgeteilt. Dieses gemeinsame Mahl, zu dem auch Frauen und Familien eingeladen sind, findet in einer der darauffolgenden Wochen noch innerhalb des Faschings statt. Mit den Geldspenden wird lediglich zum Mahl der Sänger beigesteuert, den Restbetrag spenden die Lichtmesssänger für einen sozialen oder kulturellen Zweck im Ort.

Immaterielles Kulturerbe der UNESCO

Das Lichtmessingen im südlichen Niederösterreich wurde 2018 in das Österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Am 12. Dezember machten sich Lichtmesssänger aus mehreren Ortschaften gemeinsam zur Urkundenverleihung nach Schladming auf. Stolz brachten sie bei diesem Festakt das Lichtmesslied dar, gesungen in der Singweise der Siedinger Lichtmesssänger. /

Text: Maria Ströbl
Fotos: Manfred Horvat



Das Lichtmessingen wurde in das Österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Lichtmesssänger aus dem südlichen Niederösterreich bei Urkundenverleihung im Dezember 2018 in Schladming. Foto: z. V. g.

Quellen:

Heinrich Moses, „Beiträge zur deutschen Dichtung“, herausgegeben von Emil Karl Blümml, Wien 1908

Johannes Kornfeld, „Dokumentation zum Lichtmessingen im Bezirk Neunkirchen, NÖ“, Diplomarbeit 2016

Textsammlung der Lichtmesssänger in Sieding

Schulprojekt

KOMM, WIR SINGEN!

Eine Handvoll Lieder, in die alle einstimmen können: Das Österreichische Volksliedwerk hat gemeinsam mit dem Schirmherrn der Initiative, Hubert von Goisern, sieben Lieder für das gemeinsame Singen an Österreichs Schulen ausgewählt.



Das G'spür was gefallen könnte – Hubert von Goisern hat mit dem Österreichischem Volksliedwerk Lieder für den Unterricht ausgewählt. Foto: Jürgen Skarwan

Wer kennt sie nicht, die Situation: Ein geselliges Zusammentreffen, einer stimmt ein Lied an, bei der ersten Strophe sind fast alle dabei, bei der zweiten Strophe wird der Gesang schon dünner, vor dem Beginn der dritten Strophe schaut man einander hilflos an, um dann vielleicht noch mal die erste Strophe zu singen. Oder man sucht ein weiteres gemeinsames Lied und gibt die Idee

des gemeinsamen Singens für den Moment auf.

Doch wie bringen wir Kindern gemeinsame Lieder näher, ohne gleich von einem Liederkanon oder Pflichtliedern, die unbedingt während der Schullaufbahn gelernt werden müssen, zu sprechen?

Das Österreichische Volksliedwerk hat gemeinsam mit dem Schirmherrn der Aktion, Hubert von Goisern, unter dem Motto „Komm, wir singen!“ sieben Lieder für das gemeinsame Singen an Österreichs Schulen ausgewählt. Im laufenden Schuljahr und auch noch 2019/20 sind alle Schulstufen und -typen eingeladen, diese Lieder musikalisch im Rahmen von Musik-, Tanz-, Rhythmus-



Mit Hubert von Goisern in der Volksschule Leogang aus voller Kehle singen.
Foto: Österreichisches Volksliedwerk

oder Musiktheaterprojekten einzustudieren. Dabei können die Lieder auf verschiedenste Weise interpretiert sowie in verschiedenen Sprachen gestalterisch und kulturgeschichtlich erarbeitet werden. Wünschenswert ist auch der Schritt aus der Schultür hinaus, für ein generationenübergreifendes Projekt oder auch mit dem einen oder anderen örtlichen Verein.

Liedauswahl erarbeitet

Für diesen lustvollen Zugang wurden von Hubert von Goisern sieben Lieder von über 400 Liedern ausgewählt, die im vergangenen Schuljahr von den unterschiedlichsten Schulen in ganz Österreich vorgeschlagen worden waren. Über 2.000 Schüler haben gemeinsam mit ihren Pädagogen, Referenten und Ensembles in Schulprojekten diese Liedauswahl erarbeitet, die sich für den kreativen und interkulturellen Umgang im schulischen Umfeld eignet.

„Komm, wir singen!“ will einen Impuls fürs Singen in den Schulen setzen: denn die Wirksamkeit von Musik auf die Wissensaneignung, auf die sozialen wie kognitiven Kompetenzen und den Organismus ist in wissenschaftlichen Disziplinen von der Medizin über Psychologie bis hin zur Soziologie bewiesen. Singen lehrt, die Stimme zu erheben, zuzuhören, Gemeinschaftssinn und Empathie zu entwickeln. Und was gibt es Schöneres, als wenn bei der langen Heim-

fahrt von einem Schulschikurs oder einer Exkursion die Kinder zu singen anfangen – einfach weil sie es können und Freude daran haben.

Die Lieder

O du lieber Augustin

Die Melodie dieses Tanzliedes ist im deutschen Sprachraum bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Bei der Geschichte des „lieben Augustin“ handelt es sich um eine Legende rund um den Dudelsackpfeifer und Bänkelsänger Marx Augustin (1643–1705).

Der Weg zu mein Dirndle ist stoanig

Ein in mehreren Bundesländern sehr verbreitetes Walzerlied, das schon Peter Rosegger 1872 mit dem Text „Ich woß nit, sull ich auffi, sull ich owi?“ veröffentlichte.

Hätt i di

Dieser Jodler ist in vielen Varianten und auch unter vielen Namen zwei- bis mehrstimmig bekannt.

Lära Brett

Erstmals im Ausseerland 1899 von dem Industriellen und Volkskundler Konrad Mautner aufgezeichnet, bezieht sich der Titel dieses Jodlers auf ein Brett aus Lärchenholz, das laut Mautner genauso schwierig zu zersägen ist wie dieser Jodler zu singen.

Und jetzt gang i ans Petersbrünnele

Petersbrünnele ist eine im deutschen Sprachraum auftretende Bezeichnung für Gasthäuser, Heilquellen oder öffentliche Brunnen. Für dieses Scherzlied kursieren sehr viele spontane Textvarianten, etwa aus Deutschland: „Und weil Frankfurt so groß ist, / darum teilt man es ein, / wohl in Frankfurt an der Oder / und in Frankfurt am Main.“ Dazu gesellen sich unterschiedliche rhythmische Begleitungen durch Schnipsen, Schenkelschlagen, Stampfen und Ellbogenstöße.

Gstanzlsingen

nach verschiedenen Melodien

Bei Gstanzl, Schnaderhüpfel und Vierzeiler handelt es sich um einen zwei- oder vierzeiligen Einstropher. Es handelt sich hier um eine Grundform des Volkslieds, das ironisierte Weisheiten und Empfehlungen beinhaltet und dabei Personen oder Begebenheiten aufs Korn nimmt. Der Refrain wird von allen mitgesungen. „Mir is s’ alles ans“ oder „Buama stehts z’sam in Kroas“ wären zwei solche Melodien, aber es ist auch jedes andere Gstanzlied möglich.

Amazing grace – A so a Segen

(dt. Text von Hubert von Goisern)

John Newton veröffentlichte seinen Text „Amazing Grace“ gemeinsam mit William Cowper 1779 in „The Olney Hymns“. In Verbindung mit der heute bekannten Melodie wurde das Lied erstmals 1835 herausgegeben. Heute ist es eines der bekanntesten Lieder im englischsprachigen Raum, mehrfach ideologisch für die Durchsetzung von politischen, religiösen, herrschenden und unterdrückten Interessen verwendet. Doch die Botschaft ist eine universelle: ein Aufruf zum Frieden unabhängig von Nation und Religion. /

Text: Eva Zeindl

INFORMATION

www.volksmusikland.at/lernen

Information zur Projekteinreichung:
Tel. 0664 8208595 (Eva Zeindl)

Schul- und Jugendchöre

MORGEN KINDER, WIRD'S WAS GEBEN

Kindgerecht. Im Herbst 2019 startet die Chorszene NÖ mit einer maßgeschneiderten Fortbildung im Schul- und Jugendchorbereich. Das Besondere? Geballte Expertise an sieben Block-Terminen!



So viel Spaß muss sein! Beim neuen Lehrgang jugend.chor.leiten kommt auch der spielerische Ansatz nicht zu kurz. Die Teilnehmer profitieren von den vielseitigen Erfahrungen, Arbeitsweisen und Tipps der Referenten für die eigene Nachwuchsarbeit. Foto: Gerald Lechner

Das neue Jahr fängt schon gut an. Das findet zumindest die Chorszene der Volkskultur Niederösterreich, die sich gemeinsam mit der Bildungsdirektion Niederösterreich, dem Landesjugendreferat und eingeladenen Spezialisten nach vielen Gesprächen und Arbeitssitzungen über das Ergebnis eines neuen Fortbildungsangebots freuen darf: Im Herbst 2019 wird der erste Lehrgang zu den Themen Kinder- und Jugendchorleitung mit zwei regelmäßigen Kurs-Coaches, fünf Stimmbildnern und nicht weniger als acht für Kinderchor spezialiserten Gastreferenten starten.

Die Zielgruppe? Musikalisch interessierte Pädagoginnen und Pädagogen, die sich in

der Leitung eines Schul- und/oder Klassenchores – von der Primar- bis zur Sekundarstufe 1 – praxisnah vertiefen wollen.

Konkret, fokussiert – genau, was wir brauchen

„Wir schließen damit eine Lücke in der Lehrerbildung auf Landesebene“, bringt es Chorszene-Koordinator Gottfried Zawichowski auf den Punkt. Immerhin sei die drastisch sinkende Zahl an Musiklehrern auch darauf zurückzuführen, dass es derzeit an Pädagogischen Hochschulen keine derartige Ausbildung gebe, was unmittelbar auch Folgen für das Chorwesen habe – Zawichowski: „Viele Musiklehrer engagieren sich

ebenso als Chorleiter, wodurch ein Defizit doppelt schwer wiegt.“

Auch an Österreichs Volksschulen wurde die Musikerziehung auf Anordnung des Bildungsministeriums erheblich gekürzt: 33 Volksschulen in Niederösterreich verloren dadurch die Basis für eine musikalische Schwerpunktsetzung, was unter dem Strich bedeutet, dass Kinder und Lehrer mit einer Stunde Musikerziehung im Regelunterricht auskommen müssen. Wollen Musikvolkschulen zusätzliche Stunden anbieten, müssen sie sich im Topf der unverbindlichen Übungen bedienen. Die Kosten hierfür trägt das Land, nur wie lange? Bildungsdirektor Johann Heuras sieht keinen Grund zur



Das Um und Auf im Kinder- & Jugendchor: positive Erlebnisse zu schaffen. Foto: Gerald Lechner

Besorgnis: „Musik fordert das kognitive Denken und stärkt Schülerinnen und Schüler auch in anderen Fächern. Sie fördert aber auch Konsequenz, Disziplin und Sozialkompetenz und steigert das Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein – genug Gründe also, um Volksschulen mit musikalischem Schwerpunkt entsprechend zu unterstützen. Das tun wir auch in Zukunft.“

Zwei Vorteile: Regelmäßigkeit & geballte Expertise

Lehrgangsleiter Erhard Mann, selbst Pädagoge und Experte im Schulchorbereich, sieht in der neuen Chorszene-Fortbildung vor allem zwei wichtige Eckpunkte berücksichtigt: einerseits die längerfristige und vertiefende Auseinandersetzung mit der Kinderstimme – im Gegensatz zu punktuellen Workshops –, andererseits ein Großaufgebot anerkannter Profis aus dem Kinder- und Jugendbereich, die alle ihre musikalische Persönlichkeit und Erfahrung mitbringen. „Da sind klingende Namen dabei wie ein Gerald Wirth, künstlerischer Leiter der Wiener Sängerknaben, oder ein Michael Grohotolsky, Gründer und Leiter der Jugendchorakademie Wien, seine mdw-Kollegin Astrid Krammer, Expertin in Kinder- und Jugendstimmgebung, oder Landesjugend-Chorleiter Oliver Stech“, freut sich Mann.

Neben der Arbeit im Plenum, für die zusätzlich zum jeweiligen Lehrgangskoach auch immer ein anderer Gastreferent eingeladen ist, erhalten die maximal zwölf Teilnehmer Einzelunterricht in Stimmgebung und Liedbegleitung (Klavier oder Gitarre). Es geht

um gezieltes und lustvolles Einsteigen in die Chorleitung, Erlernen der Grundlagen der Schlagtechnik und der chorleiterischen Körpersprache – kurz: „Wir vermitteln das probentechnische Handwerkszeug speziell für den Nachwuchsbereich“, sagt Zawichowski, der Erhard Mann auch als Coach zur Seite stehen wird.

Eine Klangvorstellung und verschiedene Wege, dort hinzukommen

Was ist nun so besonders am Jugendchorleiten? Wieso erheben wir es zum alleinigen Lehrgangsinhalt? Wir befragen eine Quereinsteigerin, eine siebenfache (!) Chorleiterin und langjährige Musiklehrerin: Wir fragen die 55-jährige Wahl-Weinviertlerin Sigrid Pacher, die ihre Leidenschaft fürs Chorleiten erst nach ihrem Blockflöten-Studium in einem Fortbildungsseminar für sich entdeckte. Heute arbeitet sie in Leitersdorf nicht nur mit dem Kirchenchor E!CHO, sondern auch mit zwei Jugendvokalensembles sowie drei Musikschulchören – und träumt nach wie vor von einem eigenen Burschenchor. Der Altersumfang ihrer mehrfach auch bei Jugendsingen landes- und bundesweit ausgezeichneten Vokalensembles reicht vom Vorschüler bis zum Studierenden. Die Vielfalt ist ihr Alltag – kein Chor gleiche dem anderen, weder in der Klangfarbe noch in der Literatur noch in der Lebhaftigkeit der Kinder oder in den Wegen, die Sigrid Pacher mit ihnen beim Singen beschreitet.

Um dem Lehrgang zusätzlich einen praxisbezogenen Schliff zu verpassen, will Pacher

eine „Edle Mischung“ ihrer jungen Sänger für die Probenarbeit zur Verfügung stellen. „Ich arbeite ja mit Erwachsenen, denen ich sonst nur von meiner Arbeitsweise erzählen kann. Die Chorliteratur für Kinder ist einfach, sodass die Lehrer leicht vom Blatt lesen können. Was fehlt, ist aber die Interaktion mit dem Chor, die Reaktion auf das, was von den Kindern kommt.“ Der Lehrgang wird also auch um das kindliche Element erweitert. Das kindliche Element, die Arbeit mit verschiedenen Experten und der individuell buchbare Einzelunterricht ergeben ein Komplettpaket, das junge Pädagogen in ihrer täglichen Chorarbeit unterstützen soll. Denn, so ist sich Zawichowski sicher: „Eine Chorszene von morgen kann es nur geben, wenn wir uns um die Chorleiter von heute kümmern!“ /

Text: Petra Suchy

INFORMATION

jugend.chor.leiten 2019/20



Foto: Landesjugendreferat Steiermark

Zwei Semester mit je einem zweitägigen Einstiegs- und Abschlussmodul sowie Tagesworkshops an fünf Samstagen. Unterricht im Plenum mit einem Lehrgangskoach und einem Gastcoach pro Termin sowie Einzelunterricht in Stimmgebung und Liedbegleitung.

Gastreferenten: Michael Grohotolsky, Astrid Krammer, Sigrid Pacher, Markus Pfandler-Pöcksteiner, Agnes Schabl, Gerrit Stadlbauer, Oliver Stech, Gerald Wirth

Kursort: Schloss Atzenbrugg, Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
Kursbeitrag: EUR 120,-/Semester
Der Lehrgang ist als Fortbildung anrechenbar.

Alle Infos & Anmeldung
www.chorszenenoe.at

Volkslieder

SINGEN IM ALLTÄGLICHEN

„Singen zählt zu den schönsten Ausdrucksformen des Menschen“ – dieser Ansicht bin ich noch immer. Dabei gilt es zwischen dem Natur- und dem Chorgesang zu unterscheiden.

3692 418/359B
Langsamer
Anna und Berta Mies
Maria Poici
Gloggnitz

Wia lusti is's in Winter, wie wüßts in Winter wüßts, wie wüßts
Befragungswinter auf die Alm, wie wüßts in Winter wüßts
Lieber. Gollu wüßts feldis, Du wüßts feldis
wie feldis. feldis in Winter wüßts in Winter wüßts

Anna Mies hat uns malen, von Sonntag hat uns wüßts,
" Mithras " " Die Liebe von der Alm wüßts

I zifoni mit auf die Trübseligkeit, die zifoni zu mein Mund,
i künz mit ifo zu Mithras, wie wüßts in Winter wüßts

I wüßts die Befragungswinter auf die Alm wüßts
wüßts feldis ifo feldis Lieber
Wüßts in Winter wüßts mit auf die Alm, Volksliedsammlung
" Mithras " " Die Liebe Karl Liebleitner
Mödling

Oh Mithras feldis is's in Winter, Dazum in feldis Herz;
wüßts in Winter wüßts in Winter wüßts
wüßts feldis in Winter wüßts

„Wia lusti is's in Winter“ – aus der Sammlung Karl Liebleitner, Signatur A 418/359B, Gewährsleute Anna und Berta Mies sowie Maria Poici. Undatierte Aufzeichnung aus Gloggnitz. Foto: NÖ Volksliedarchiv

Um das Jahr 1990, als sich für mich die berufliche Laufbahn abzeichnete, war ich in meiner Freizeit als Feldforscherin unterwegs. Aufgewachsen in der Steiermark, war es zunächst naheliegend, dass sich meine Sammeltätigkeit auf – aus heutiger Sicht – die ursprüngliche Heimat, das Übelbachtal konzentrierte. Durch meine Ausbildung an der Wiener Musikhochschule, durch das Singen in Chören fiel mir sehr bald auf, dass es neben den organisierten und künstlerisch mehr oder weniger hohen Ansprüchen im Chorgesang ein gemeinschaftliches Singen gibt, das fernab der so genannten Schulmusik angesiedelt ist. Aber wie gesagt, erst in der Reflexion wurde mir bewusst, dass jene Lieder, die mir meine Großmutter gelernt hat, die unsere Familienfeste und das gesellige Miteinander mit Freunden und Verwandten begleiteten, auf keinem Chorprogramm zu finden waren.

So habe ich mich immer wieder gefragt, warum selbst die Volkslieder im Chor andere sind, als jene, die frei gesungen werden: auf der Alm, in Geselligkeit oder beim Herbergssingen. Auch die Stimmgebung ist beim Naturgesang grundsätzlich eine andere wie beim Kunstgesang. Beispielsweise ist beim Jodeln in der kleinen Gruppe der Wechsel zwischen Bruststimme und Kopfstimme hörbar – der sogenannte „Schnacker“. In der Kunstmusik ist dieser Übergang nicht hörbar, die Sängerinnen und Sänger entwickeln eine Technik, diesen Registerwechsel auszugleichen.

Das Wissen über die Funktionalität von Liedern ist heute allen, die sich mit dem Singen



Die eigene Stimme zu hören, auszuprobieren, zu erfahren, ist ein wunderbares Erlebnis.
Foto: Atelier Olschinsky

und den damit im Zusammenhang stehenden Traditionen befassen, bekannt. Denn Liedaufzeichnungen gibt es zu beinahe allen Lebens- und Gemütslagen und allen Anlässen. Lieder begleiten uns im Verlauf des Lebens und im Verlauf des Festjahres – beim Feiern und in der Kirche.

Lieder in uns speichern

28.000 Liedaufzeichnungen zählen wir im Volksliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich, darunter selbstverständlich viele Varianten ein und desselben Liedes. Unzählige Liederbücher sind erschienen und werden auch gegenwärtig und mit unterschiedlichen Zugängen publiziert: regionale Häufungen, Liedgattungen, bekannt und/oder unbekannt, einstimmig bis vierstimmig im Satz, mit und ohne Gitarrebegleitung usw. Liederbücher haben in der Praxis aber nur dann einen Wert, wenn sie benutzt werden, wenn das schriftlich notierte Lied mit Melodie und Text tatsächlich gesungen wird. Ein Lied besitzt man erst, wenn es verinnerlicht ist, das heißt, wenn Noten und Text im Kopf gespeichert sind. Lieder, die wir besitzen wollen, verlangen daher die Wiederholung. Darin liegt die Hürde. Denn es fehlen die Gelegenheiten und die vertrauten Freunde, die wir dazu brauchen. Viele Kulturen rund um den Erdball haben gemeinsame Lieder, wir hatten sie, würde ich meinen. Denn, wenn das selbstverständliche Singen nicht mehr Teil des Lebens ist, kann diese so schöne Ausdrucksform des Menschen auch nicht wachsen und sich nicht

festigen. Es gibt kein gemeinsames Repertoire (siehe auch Seite 18).

Initiativen wie „Mit allen Sinnen“ – zur Förderung der Volksmusik in der Schule oder die Aktion „Hausmusik“ sind nicht hoch genug einzuschätzen, um unsere musikalischen Wurzeln lebendig zu halten. Wenn der eine oder die andere von sich selber behauptet, nicht singen zu können, so ist nur entgegenzuhalten, dass jede und jeder singen kann, wenn sie oder er nur will. Anerzogene Ängste oder Vorbehalte gilt es lediglich zu überwinden.

Chorsingen wieder attraktiv

Die eigene Stimme zu hören, auszuprobieren, zu erfahren, ist ein wunderbares Erlebnis – befreit und macht „glücklich“. Selbstverständlich ist nicht jede und jeder von uns gleichermaßen vom Singen überzeugt und begeistert, aber viele finden Gefallen oder auch einen beruhigenden Ausgleich darin. Vor allem das Chorsingen wird wieder attraktiv. Es lässt sich durch verlässliche Proben- und Auftrittstermine wahrscheinlich leichter mit dem durchorganisierten Leben unserer Zeit vereinbaren als das Singen im Alltäglichen.

Das Rad der Zeit kann und soll nicht zurückgedreht werden. Doch wie stark die Kraft des Singens ist, wie sehr das Singen verbindet, diese Erfahrung ist eine sehr persönliche. Neue Formate und Zeitfenster können geschaffen werden, um Lieder gemeinsam zu singen, sie an Kinder und Jugendliche zu vermitteln. Tausende Melodien sowie zeitlose, durchaus poetische Texte sind dazu angetan, unser Leben zu bereichern und Freude zu bereiten. /

Text: Dorli Draxler

INFORMATION

NÖ Volksliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich

c/o NÖ Landesbibliothek
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
Tel. 02742 9005 12878
archiv@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

LIEDERBÜCHER



Oans, zwoa, drei
Volkslieder aus Niederösterreich
für die Schule und darüber hinaus.
EUR 10,00

Liederösterreich
276 der wichtigsten Volkslieder in Melodie und Text; in handlichem Format
EUR 12,80

Erhältlich bei der Volkskultur Niederösterreich und in der
Buchhandlung der Regionen
3500 Krems-Stein, Donaulände 56
www.volkskulturnoe.at

WIESELBURGER VOLKSMUSIK- SEMINAR

TIPP

Fr, 22. 2. – So, 24. 2. 2019
Zum 32. Mal veranstalten die Volkskultur Niederösterreich, die Stadtgemeinde Wieselburg und die Musikschule Wieselburg das Wieselburger Volksmusikseminar. Das inzwischen über die Grenzen hinaus renommierte Seminar wartet auch heuer wieder mit hochkarätigen Referenten auf. Schwerpunkte werden im Einzel- sowie im Gruppenunterricht auf die Verbesserung der Spieltechnik, die Erarbeitung von Begleitstimmen und Improvisation sowie die Repertoireerweiterung gelegt.

Information und Anmeldung:

Tel. 0650 4924761
h.gutleder@a1.net
www.volkskulturnoe.at

Sa, 23. 2. 2019, 20.00 Uhr
Offenes Singen
im Rahmen des Volksmusikseminars

Gasthaus Distelberger
„Zum Türkensturz“
3251 Purgstall, Hochbrieff 5
Tel. 07416 52870

Geburtstag

SPASS KAM ERST SPÄTER

Geburtstage galten als „heidnische Sitte“ und wurden ab dem 19. Jahrhundert zu einem individuellen Festtag.



Bei der rituell überreichten Torte musste das Lebenslicht in der Mitte ganz herunterbrennen.

Spaß, Spaß, Spaß ... wer zum Thema Kindergeburtstag im Internet sucht, kann sich der spaßigen Angebote kaum erwehren. Animateure offerieren ihre Dienste, organisieren Mottopartys in speziellen Locations: Schwimmbäder, Bauernhöfe, Museen, Tiergarten und Schloss Schönbrunn finden sich

unter den Veranstaltungsorten. Ein neuer Brauch hat seine Kunden gefunden.

„Auf dem Lande werden die Geburtstage vielfach nicht gefeiert und wurden es früher wohl noch weniger, wo man diesen Tag oft gar nicht sicher kannte“, schrieb Paul Sartori

1910 in seinem Handbuch zur Volkskunde „Sitte und Brauch“. Doch bemerkt er: „An vielen Orten ist Gebrauch, auf den Geburtstagskuchen ein starkes Lebenslicht zu stellen, das in einer gewissen sympathischen Beziehung zu dem Geburtstagskinde steht.“ Der Volkskundler Leopold Schmidt bestätigt im Standardwerk „Volkskunde von Niederösterreich“: „Von einem besonderen Feiern der Geburts- und Namenstage in alter Zeit ist wenig die Rede. Der Geburtstag wurde wohl überhaupt kaum gefeiert, wie in den meisten katholischen Landschaften.“

Familienfest als Konfessionsfrage

Mit diesem Hinweis und der Bemerkung, dass Kinder zum Namenstag von ihren Paten beschenkt wurden, wenn sie diese „wohl in festlichem Anzug“ besuchten, trifft der Volkskundler wieder einmal den Kern der Sache. Geburtstage zu begehen war lange Zeit ein adeliger und städtischer Brauch. Traditionell feierten Katholiken den Namenstag. Dabei stand aber weniger die einzelne Person im Vordergrund als die Gruppe der Namensträger, die Anlass zur Geselligkeit fanden.

In Salzburg, Oberösterreich und Bayern veranstalteten Gastwirte, Bierbrauer und Vereine „Seppentreffen“. Die Ablehnung der Heiligenverehrung in der evangelischen Kirche brachte es mit sich, dass sie den – individuellen – Geburtstag bevorzugte, während Katholiken den Namenstag begingen. So konnte ein Familienfest zu einer Konfessionsfrage werden.



Der Geburtstag war einst Anlass zur Besinnlichkeit.



Man liebte poetische Gedicht-Geschenke, sogenannte Angebinde.

Antike Völker feierten den Geburtstag als Festtag des persönlichen Schutzgottes (Deus natalis) allmonatlich. Es war ein Freudentag in den Familien, Fürstengeburtstage beging man mit Fackelzügen, Illuminationen und Musik. Im Gegensatz dazu verpönten die Christen die „heidnische Sitte“. Der Kirchenvater Origenes betonte im 3. Jahrhundert, dass die Bibel nur die Geburtstage von gottesfeindlichen Herrschern, wie des Pharaos oder Herodes Antipas, erwähnt. Der Geburtstag Jesu, Weihnachten, wurde erst im 4. Jahrhundert festgelegt. Der Heiligen gedenkt man (mit Ausnahme Johannes des Täufers und der Muttergottes) an ihrem Todestag. Der Beginn des ewigen Lebens galt als „wahrer Geburtstag“ der Märtyrer.

Geburtstag – ein besinnlicher Tag

Im Mittelalter blieben Geburtstagsfeiern Adeligen vorbehalten. Nur von ihnen war schriftlich überliefert, wann sie das Licht der Welt erblickt hatten, und die Festivitäten boten einen glanzvollen Rahmen der Repräsentation. Monarchiefreundliche Kreise gedenken auch heute am 18. August „Kaisers Geburtstag“.

Bei den Bürgern setzte sich die Familienfeier erst im 19. Jahrhundert durch. Die Kulturhistorikerin Susan Baumert hat die Gründe erforscht und nennt „die um 1800 zunehmenden und aus gesellschaftlichen Umbrüchen (Säkularisation, Aufklärung, Revoluti-

onen) hervorgehenden Schübe der Liberalisierung, Individualisierung und Subjektivierung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft“. Die Städter der Biedermeierzeit schufen sich ihre eigene, private Festdramaturgie.

Auch andere Familienfeste, wie Weihnachten oder Ostern, fanden damals ihre Form. Die Wohnung verwandelte sich in den individuellen Fest-Ort. Von Spaß war damals noch keine Rede. Der Geburtstag war Anlass zur Besinnlichkeit, um Erreichtes und Geplantes zu bedenken. Damals liebte man poetische Gedicht-Geschenke, sogenannte Angebinde. Die Kinder rezitierten sie oder überreichten sie auf schön beschriebenen, verzierten Blättern. Einige Wiener Verlage waren für ihre kunstvoll gestalteten Wunschbilletts im In- und Ausland berühmt. Häufig fanden musikalische Darbietungen statt.

Champagner mit Lieblingsgericht

Gastfreundschaft spielt nach wie vor eine Rolle, wobei die Eingeladenen wertvolle Gaben mitbringen. Auch der kulinarische Aspekt war von der Gemeinsamkeit geprägt. Nur die feinsten Getränke (Champagner) und Speisen (Lieblingsgericht) kamen auf den Tisch. Dabei durfte die, oft rituell überreichte, Torte nicht fehlen. Das Lebenslicht in der Mitte musste ganz herunterbrennen. Die vom Geburtstagskind – möglichst in einem Zug – auszublasenden Jahreslichter

wurden extra aufgestellt. Klassische Gaben bei der privaten Feier für Erwachsene sind heute neben der Torte, die der Geehrte anschneidet, Blumen und Geschenkkörbe.

Manche Geburtstage sind von besonderer Bedeutung, beginnend mit der Großjährigkeit. Runde und „halbrunde“ begeht man ab dem Fünziger. Ab dem 70. kann man mit Besuchen von Politikern rechnen, 90- und 100-Jährige erhalten Jubiläumsgeschenke. 2017 waren 1.195 Österreicherinnen und Österreicher 100 Jahre und älter, rund ein Viertel (313 Personen) lebte in Wien, die meisten überhaupt (30) in Döbling. Versicherungsmathematiker schätzen, dass von den 2013 Geborenen jede bzw. jeder Zweite den 100. Geburtstag erreicht.

Kindergeburtstag

Als sich um 1800 eine städtische Kinderkultur auszuprägen begann, wurden die Bürgerkinder zu den Hauptpersonen, um die sich alles drehte. Allerdings fehlte der pädagogische Aspekt nicht ganz. Das Prinzip „do ut des“ (ich gebe, damit du gibst), das bei Erwachsenen oft zum Übertrumpfen mit Präsenten führte, wurde durch Wohlverhalten erfüllt. Mit den geschenkten Spielsachen – Puppen für die Mädchen, Soldaten für die Buben – sollten die Kinder ihre zukünftigen Rollen einüben. Interessant ist die Forderung des Wiener Aufklärers Josef Richter. Er empfahl, durch Spielzeug „das Genie der Kinder“ zu wecken, es sollte ihre Freude am Entdecken und die Lust am Lernen fördern.

Beim Geburtstagskränzchen lernten die Kinder, sich in Gesellschaft anständig zu benehmen. 200 Jahre später übernehmen häufig Profis die Durchführung des Geburtstagsfestes. Im Internet offerieren Animatoren ihre Dienste. Schwimmbäder, Bauernhöfe, Fastfood-Ketten, Museen, Tiergarten und Schloss Schönbrunn finden sich unter den Veranstaltungsorten. Kinderpartyräume organisieren Mottopartys. Ein Veranstalter wirbt im Internet: „Sie bringen die Kinder, den Rest machen wir!“ /

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

Analyse

„ÖSTERREICH BRAUCHT EINEN MASTERPLAN“

Mit einer umfassenden und aktuellen Datenanalyse zeigt Walter Rehorska auf, wie sich Österreich das Prädikat „Musikland“ auch in Zukunft verdienen kann: Indem sich das Schulsystem für Musikschulen und ihre Bildungsleistungen öffnet und auf die Bedürfnisse von Musiktalenten Rücksicht nimmt.



Walter Rehorska präsentierte im Rahmen der vergangenen Tagung aller Musikschulleiterinnen und Musikschulleiter Niederösterreichs das in der Reihe „Beiträge zur Musikschulforschung“ des Musikschulmanagements Niederösterreich erschienene Buch „MusikschulANALYSEN 1 – Musikalische Bildungsleistungen im Fokus“.

„Österreich muss die Bedeutung der Musikschulen ernst nehmen und in seiner Bildungsplanung berücksichtigen, um dem Prädikat Musikland auch in Zukunft gerecht zu werden“, lautet der Tenor des Buches „MusikschulANALYSEN 1“ von Walter Rehorska.

Gemäß dieser Forderungen dient die Publikation einerseits für allgemein am Musikschulwesen Beteiligte oder Interessierte als Fundgrube für spannende und teils überraschende Erkenntnisse.

Andererseits hat das unlängst erschienene Buch eine klar definierte Zielgruppe vor Augen: „Das Buch richtet sich in erster Linie an die Bildungspolitik“, so Rehorska.

In den vergangenen Jahren geschaffene Rahmenbedingungen oder gesamtösterreichische Errungenschaften wie etwa ein einheitlicher Lehrplan zeigen, dass die Entwicklung des Musikschulwesens durchaus eine positive war. So stiegen zum Beispiel die Schülerzahlen von 160.000 im Schuljahr

2001/2002 auf aktuell über 200.000 Musikschülerinnen und Musikschüler. Zudem gibt es kaum ein Event in einer noch so kleinen Gemeinde, das nicht von Musikschülern festlich umrahmt wird und wo sich Bürgermeister nicht stolz auf die Talente der nachwachsenden Generationen zeigen.

Warum braucht es dann trotzdem einen auf Papier gedruckten Ruf nach womöglich „noch“ mehr Beachtung? Warum ein entschlossenes Plädoyer für einen Umdenkprozess zugunsten des Musikschulwesens, das vielerorts ohnehin großen Zuspruch findet?

Musik an den Tagesrand gedrängt

Es sind weniger aktuelle Ereignisse oder nachhaltige Fehlentwicklungen, die Rehorska zum Anlass nahm, um mit seiner Analyse der musikalischen Bildungsleistungen in den österreichischen Bundesländern und Gemeinden eine fundierte Grundlage für gesamtösterreichische bildungspolitische Forderungen zu schaffen. Vielmehr sind es Beobachtungen aus dem täglichen Leben, auf die er im Laufe seiner langjährigen, musikpädagogischen Tätigkeit gestoßen ist und die zeigen, dass die Leistungen des Musikschulwesens im offiziellen, bundesweiten Bildungswesen nach wie vor „weitgehend ausgeklammert“ werden.

„Wie oft habe ich gehört, dass in den Volksschulen wieder mehr gesungen werden muss, damit der Staatsopernchor mehr Nachwuchs bekommt“, sagt der Buchautor und Lektor an der Universität für Musik und



„Fakt sei“, so Walter Rehorska, „dass durch die Ausklammerung der musikalischen Bildung im öffentlich-rechtlichen Schulsystem die Leistungen in Mathematik oder Deutsch nicht besser werden.“

darstellende Kunst in Graz. An die Musikschulen würde bei derlei Äußerungen meist nicht nur ansatzweise gedacht. Selbst die Statistik Austria habe erst in den letzten Jahren Kenntnis von den Musikschulen genommen.

Persönliche Beobachtungen wie diese untermauert der Autor anhand umfassender Fakten. So führt etwa die unterschiedliche Einbettung der Musikschulen in den neun Bundesländern zwischen Bundes-, Länder- und Gemeindekompetenzen zu „gravierenden Unterschieden“ bei den Finanzierungsformen, den Gehältern für die Musikschullehrenden und den Elterntarifen. Letzteres habe wiederum eine Chancen-Ungleichheit zur Folge: „Wir können es nicht der Gnade des Wohnortes überlassen, ob sich Eltern für ihre Kinder überhaupt Musikschulunterricht leisten können oder nicht“, so Rehorska.

Als Indiz für die fehlende Rücksichtnahme des österreichischen Bildungssystems auf Musikschüler ortet Rehorska nicht zuletzt den Umstand, dass sowohl der Musikschulunterricht als auch die täglich notwendigen Übungszeiten an den Tagesrand gedrängt werden – also in die Zeit verminderter Leistungsfähigkeit nach dem Besuch einer Pflichtschule. Damit würden musikalische Talente vom österreichischen Schulsystem, in dem Fächer wie Musik oder bildnerische Erziehung ohnedies in den letzten Jahrzehnten sukzessive reduziert wurden, in ihrer Entfaltung gehindert oder erst gar nicht entdeckt. Neue, ganztägige Schulformen könnten diese Situation noch weiter verschärfen.

Rücksichtnahme statt Rückschritt

Es sei daher höchste Zeit, dass die österreichische Bildungspolitik die Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten ein hochprofessionelles Musikschulwesen entstanden ist, das sowohl für die Kultur in den Gemeinden und Ländern als auch für die voruniversitäre Musikbildung die Hauptarbeit leistet, berücksichtigt. „Es ist ein Konzept zu erarbeiten, das das öffentliche Schulwesen für die Musikschulen und ihre Bildungsleistungen öffnet und auf die Bedürfnisse von Musiktalenten Rücksicht nimmt“, fordert Rehorska. Wie eine derartige Öffnung aussehen könnte, führt der Autor anhand bereits existierender Kooperationen zwischen Musikschulen und Schulen vor Augen, die Gewinne für alle Seiten bringen würden: Kinder bekämen ohne soziale Schranken die Chance, ihr musikalisches Talent zu entdecken; Eltern würden sich ebenso Kosten sparen, wie Länder und Gemeinden, die einen Teil der Kosten des Einzelunterrichts reduzieren könnten; Pflichtschulen erhielten durch Musikklassen eine zusätzliche pädagogisch wirksame Belebung und öffentliche Präsenz; letztlich gingen den Musikschulen und dem gesamten Musikland Österreich weniger Talente verloren. Selbst der Umwelt kämen die Kooperationsprojekte zugute, indem PKW-Fahrten und damit Schadstoffemissionen reduziert werden.

Kooperationsprojekte in Niederösterreich

Während in Niederösterreich die Zahl dieser Kooperationsprojekte zwischen Musik-

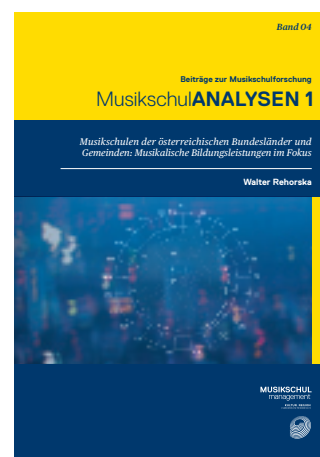
schulen und Schulen seit 2002 kontinuierlich anstieg, wurden sie etwa in der Steiermark infolge neuer Förderungsregelungen mit Beginn des Schuljahres 2013/2014 völlig eingestellt. Unter anderem angesichts dieser Tatsache ist das Buch mitsamt den darin formulierten Forderungen durchaus als berechtigte Warnung vor etwaigen Rückschritten in der österreichischen Bildungspolitik zu Lasten des Musiklandes zu verstehen.

„Es gibt ja mittlerweile genug wissenschaftliche Untersuchungen, die bestätigen, dass eine vermehrte Musikbefassung in Pflichtschulen auch zu besseren Leistungen in anderen Fächern führt“, sagt Rehorska. „Darüber kann man natürlich streiten. Aber Fakt ist, dass durch die Ausklammerung der musikalischen Bildung die Leistungen in Mathematik oder Deutsch nicht besser werden.“ /

Text: Johannes Gold

Fotos: Daniela Matejschek

INFORMATION



„**MusikschulANALYSEN 1 – Musikschulen der österreichischen Bundesländer und Gemeinden: Musikalische Bildungsleistungen im Fokus**“ ist in der Reihe „Beiträge zur Musikschulforschung“ des Musikschulmanagements Niederösterreich erschienen.

Nähere Informationen zum Buch und Bestellung auf

www.musikschulmanagement.at

Bildungsberatung

KOMPETENZEN IM EHRENAMT

Die Bildungsberatung beim BbW Niederösterreich berät jedes Jahr über 1.600 Menschen, die sich beruflich verändern wollen.



„kompetenz+beratung“ heißt die Bildungsberatung des BbW. Foto: AdobeStock

Meist sind es Sätze wie „Eigentlich interessiert mich mein momentanes berufliches Tätigkeitsfeld überhaupt nicht mehr. Bin ich schon zu alt, um neu anzufangen? Ich möchte mich beruflich verändern, aber wie und wo? Für eine Veränderung brauche ich

Sicherheit. Wer kann mir helfen?“, mit denen Ratsuchende in ein Gespräch bei der Bildungsberatung einsteigen.

Die Erwartungen der Menschen an die Bildungsberatung sind extrem vielfältig: Unter

anderem werden Informationen über Berufe und neue Bildungswege benötigt. Gibt es Förderungen und wo bekommt man sie? Wo kann man welche Abschlüsse nachholen? Viele Personen wenden sich aber auch an die Bildungsberatung, weil ihre Anliegen mehr



Vor allem in Übergangszeiten von der Berufstätigkeit in die Pension bietet sich ein Gespräch mit einer Bildungsberaterin an. Foto: AustrianImages.com

sind als reine Informationsbeschaffung. Sie möchten einen völligen beruflichen Neubeginn wagen, weil der alte Job einfach aus vielerlei Gründen nicht mehr passt. Deshalb stellen sich sehr viele die Frage, wo ihre Stärken liegen, um diese in einem neuen Beruf zielgerichtet einbringen zu können.

Viele Kompetenzen verstecken sich im Ehrenamt

Dazu bietet die BbW Bildungsberatung Niederösterreich neben persönlichen Einzel- und Online-Beratungen auch das Format „kompetenz+beratung“ an. Jede Person blickt auf vergangene Aktivitäten im eigenen Leben zurück und beleuchtet jene Tätigkeiten, die ihr nach wie vor wichtig sind. Gemeinsam wird anschließend in der Gruppe erarbeitet, welche Kompetenzen darin stecken.

„Besonders viele Kompetenzen verstecken sich im Ehrenamt“, betont Christa Sieder, Projektleiterin der Bildungsberatung beim BbW Niederösterreich. Denn ehrenamtliche Tätigkeiten in den niederösterreichischen Gemeinden wie zum Beispiel in Bildung oder Kultur sind für viele Menschen eine wichtige Ressource.

Besonders die Bildungs- und Kulturehrenamtlichen in der Kultur.Region.Niederösterreich stehen für ein großes Spektrum an Wissen und Fähigkeiten. Durch das Abhal-

ten von Vorträgen, Vernetzungstätigkeiten, Erstellen von Unterlagen und vieles mehr erwerben sie einen reichen Schatz an Kompetenzen, der ihnen auch beruflich nutzen kann. Gerade in der Vereinstätigkeit ist es notwendig, mit vielen Menschen in Kontakt zu treten und diesen zu halten. Damit lassen sich soziale Kompetenzen gut ausbauen. Darüber hinaus empfinden viele Menschen ein Ehrenamt als äußerst sinnstiftend.

Vor allem in Übergangszeiten – etwa von der Berufstätigkeit in die Karenz oder Pension – bietet sich ein Gespräch mit einer Bildungsberaterin an. So können diese Übergänge gut gestaltet werden und sich neue Perspektiven eröffnen. Auch das Thema „In welchem Ehrenamt kann ich meine Fähigkeiten einbringen?“ kann in der Bildungsberatung ausführlich besprochen werden.

Drei Stärken aufzählen

Das Ziel einer „kompetenz+beratung“ lautet: Damit ich weiß, was ich kann. Zu Beginn eines Kompetenzworkshops fragen die Beraterinnen, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer spontan drei Stärken von sich aufzählen können. Natürlich fällt es nicht jedem leicht, denn wir schauen oft mehr auf unsere Schwächen und sind blind für unsere Stärken. Nach einem Kompetenzworkshop sind die Teilnehmer besser in der Lage, die eigenen Kompetenzen wahrzunehmen und selbstbewusst zu vertreten. „Immer wieder

ist es überraschend, wie schwer dies den Teilnehmern vor dem Workshop gefallen ist und wie sie voller Selbstvertrauen und Motivation aus dem Workshop herausgehen“, freut sich Christa Sieder. /

Text: Therese Reinel

INFORMATION



kompetenz+beratung:

„Von der Tätigkeit zur Fähigkeit“

Das eigene Leben, die Erfahrungen und Talente werden positiv beleuchtet und in den Mittelpunkt gestellt, somit wird der Blick für den neuen Weg geschärft und gestärkt, was wiederum den eigenen Selbstwert festigt. Das ist unabdingbar für den Neustart.

kompetenz+beratung:

Kennen Sie Ihre Stärken?

Diese Beratungen können einzeln oder in Gruppen stattfinden. Viele Personen haben bereits davon profitiert, in diesem Setting zu üben, sich selbst überzeugend zu präsentieren und weniger die vermeintlichen Defizite als die eigenen Stärken und Kompetenzen klar in den Fokus zu stellen.

Die BbW Bildungsberatung ist Teil des Netzwerks Bildungsberatung Niederösterreich. Alle Angebote sind dank Förderung durch das Land Niederösterreich, den Europäischen Sozialfonds und das BMBWF kostenlos.

BbW Niederösterreich

Bildungsberatung

Christa Sieder

c.sieder@bbw-n.eu

www.bildungsberatung-noe.at

Ins neue Semester starten

DAS KREATIVE POTENZIAL DES LANDES

Vor fünf Jahren wurden die Kreativakademie und die Talenteschmiede in die Kultur.Region.Niederösterreich eingebettet. Die erfolgte Entwicklung der außerschulischen Angebote zeugt vom großen Interesse an der Entfaltung kreativer Potenziale im ganzen Land.



In aktuell 94 Akademien an 39 Standorten in ganz Niederösterreich können Kinder und Jugendliche ihre kreativen Talente in verschiedenen Bereichen wie Malen, Schreiben, Schauspiel bis hin zu Bildhauerei und Schmieden entfalten. Foto: z. V. g.

An Angeboten für Kinder und Jugendliche mangelt es der Gemeinde Leobendorf am Fuße der Burg Kreuzenstein, die sich in idyllischer und weithin sichtbarer Lage über der Ortschaft erhebt, gewiss nicht. Fast 70 Kurse und Events waren es im vergangenen Jahr. Sie reichten von Workshops wie „Der Weg zum Hundeprofi“ über gemeinsames Drachensteigen bis hin zu Geräteturnen und Yoga für Kinder. Dieser Tage kommt noch ein weiteres Angebot hinzu: Mit der neuen Malakademie KIDS für Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren, die ihr künstlerisches Potenzial entfalten und schöpferisch tätig sein wollen, ist Leobendorf der 39. Standort der Niederösterreichischen Kreativakademie.

Seit der Einbettung der Niederösterreichischen Kreativakademie in die Kultur.Region. Niederösterreich mit 1. Jänner 2014 legte das außerschulische Kultur- und Bildungsangebot eine durchaus erfolgreiche Entwicklung hin, die verdeutlicht, dass das Ziel des Landes Niederösterreich, „das kreative Potenzial des Landes voll zu entfalten“, im Bereich künstlerischer Fächer wie Malen, Schauspiel, Schreiben, Fotografie und Film, Bildhauerei oder Schmieden auf durchwegs positive Resonanz stößt. Aus einer einzigen Malakademie in Waidhofen an der Ybbs entstand bis heute ein flächendeckendes Netz der regionalen Kreativitätsförderung, das sich von großen Städten wie St. Pölten oder Wiener Neustadt bis hin zu kleinen Gemeinden wie Eggenburg, St. Peter in der Au oder eben Leobendorf erstreckt.

Angebote für die individuellen Stärken

Allein in den vergangenen fünf Jahren stieg die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die eine der Akademien besuchten, von 1.079 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in 66 Akademien im Jahr 2014 auf zuletzt 2.054 junge Talente im Schuljahr 2017/2018. Ähnlich erfolgreich verlief auch die Entwicklung der Niederösterreichischen Talenteschmiede, die sich als Schwesternprojekt der Kreativakademie mit kreativen und motivierenden Zugängen der Förderung der individuellen Stärken von Kindern und Jugendlichen in Bereichen wie Literatur, Philosophie, Sprachen, Geschichte oder Natur, Technik und Mathematik verschrieben hat.



Wie funktioniert Fotografie? Antworten auf Fragen wie diese erhalten Kinder und Jugendliche mit kreativen und motivierenden Zugängen in über 900 Talentförderangeboten. Foto: z. V. g.

Im Jahr 2014 waren es knapp über 1.000 Kinder und Jugendliche, die sich für die rund 250 Talentförderangebote angemeldet hatten. Im aktuellen Schuljahr sind es über 900 Angebote in den 18 NÖ Talenteschmieden. Diese fungieren in Kooperation mit Gemeinden, Unternehmen und verschiedensten Initiativen in allen fünf Bildungsregionen Niederösterreichs als zentrale Anlaufstellen der Stärkenorientierung.

Vorbilder für junge Nachwuchskünstler

In der Niederösterreichischen Kreativakademie wiederum sind es aktuell 94 Akademien im ganzen Bundesland, in denen über 110 Referierende – allesamt professionelle Künstlerinnen und Künstler wie zum Beispiel der Schauspieler Markus Freistätter, der zuletzt mit dem Film „Erik & Erika“ für Aufsehen sorgte, „SOKO Kitzbühel“-Star Veronika Polly, Musical-Größe und Obmann des Theaterfests Niederösterreich Werner Auer oder Maler Florian Nährer – verschiedene Techniken, Stile und Zugänge vermitteln, Kinder und Jugendliche in ihrem kreativen Tun ermutigen und so die Grundlage für ganz individuelle, künstlerische Ausdrucksformen schaffen.

In der Malakademie KIDS in Leobendorf ist es Sabine Burger, die als Referentin mit den Kindern am 15. Februar erstmals in ein kreatives Semester startet und mit den Schwer-

punkten Technik, Inspiration und Freude Einblicke in die Welt der Malerei gibt. Zu dieser gehört ganz allgemein bekanntlich auch die Landschaftsmalerei. Und dafür verfügt die Marktgemeinde mit der Burg nicht nur seit dem Mittelalter über ein passendes Motiv, sondern mit der neuen Akademie nun auch über ein fruchtbares Umfeld für junge Nachwuchskünstlerinnen und -künstler. /

Text: Johannes Gold

INFORMATION

Sowohl die Niederösterreichische Kreativakademie mit 94 Akademien an 39 Standorten in ganz Niederösterreich als auch die Niederösterreichische Talenteschmiede mit über 900 Talentförderangeboten an 18 Standorten in allen Bildungsregionen starten aktuell in das neue Semester.

Die außerschulischen Kultur- und Bildungsangebote richten sich an Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 19 Jahren.

Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie auf

noe-kreativakademie.at
noe-begabt.at

100 Kamingsgespräche & more

DISKUSSIONEN RAUM UND ZEIT GEBEN

Die Diskussionsplattform der Volkskultur Niederösterreich in Kooperation mit dem ORF Niederösterreich befindet sich bereits in der 25. Staffel. Namhafte Referenten diskutieren bei den Kremser Kamingsgesprächen über große Zusammenhänge ebenso wie über alltägliche Herausforderungen.



Fotos: z. V. g.

Who's Who der Kremser Kamingsgespräche: Miguel Herz-Kestranek, Abt Maximilian Fürnsinn, Mercedes Echerer, Gexi Tostmann, Roland Girtler, Agnes Palmisano, Theresa Schwarzenberg, Boris Nemsic, Timna Brauer, Felix Mitterer, Andrea Eckert, Konrad Köstlin, Johannes Huber, Lisz Hirn, Konrad Paul Liessmann.

Im Kaminofen knistert das Feuer, das Publikum nimmt seine Plätze ein. Der Tontechniker überprüft zum letzten Mal die Mikrofone und die beiden Diskutanten, der Theologe Johann Reikerstorfer und die Wirtschaftswissenschaftlerin Ada Pellert, werden vom Moderator instruiert. „Glauben trifft Wissen“ lautet das Thema des ersten Kremser Kamingsgesprächs am 12. Oktober 2005.

Das Kaminzimmer im Haus der Regionen gab dieser Diskussionsplattform den Namen, deren 25. Reihe nun Anlass bietet, das wissenschaftliche Format der Volkskultur Niederösterreich Revue passieren zu lassen. In jedem Semester läuft eine Staffel unter einem Generalmotto. In je vier Diskussionsabenden werden diese Themen aus verschiedenen Blickwinkeln – aus der Sicht der

Kultur, der Wissenschaft, der Politik und der Praxis – beleuchtet.

Längst ist das Kaminzimmer in Krems-Stein zu klein geworden und die Diskussionsreihe ist in den Festsaal des Hauses übersiedelt. Der Name blieb. Das Konzept auch. Edgar Niemeczek, der seit der ersten Stunde für die Themen und die wissenschaftliche Leitung



„Das Publikum schätzt es, dass es nicht um plakative Sager geht“, so Edgar Niemeczek, Leiter der Kamingespräche im Kaminzimmer im Haus der Regionen. Foto: Volkskultur NÖ/Zizala

verantwortlich ist: „Das Haus der Regionen ist eine Bühne für Volksmusik, Volkstanz, Handwerk und Kulinarik aus allen Regionen Europas. Mit Vorträgen, Filmen und Diskussionen wollten wir eine intellektuelle Schiene etablieren, um die Volkskultur auch aus dem ‚lieblichen Eck‘ zu holen, in das sie gerne gestellt wird. Das Klischee, dass der Horizont bei Dirndl, Lederhose und Schuhplatteln endet, gilt es zu entkräften. Als Institution ist es uns wichtig, Volkskultur als phänomenologisch und wertvoll zu verstehen.“

Kulturelle Dimensionen

„Alles und jedes auf der Welt besitzt eine kulturelle Dimension. Allem und jedem auf der Welt werden kulturelle Kontexte zugeschrieben. Unter Kultur im weitesten Sinn lässt sich also all jenes subsumieren, was vom Menschen als kulturellem Wesen geschaffen, bearbeitet, verändert, erfahren, verwendet oder schlicht und einfach betrachtet wurde“, so Edgar Niemeczek über das weite Feld Kultur, dem sich die Gesprächsreihe in mannigfachen Facetten widmet.

Die Themen versiegen nicht. Sie widmen sich grundsätzlichen Phänomenen – z. B. Mythen, Macht, Heimaten, Gerechtigkeit oder wie in der aktuellen Staffel unter der Titel „Licht und Schatten“ verschiedenen Aspekten der Transparenz. Mit dem Thema „Religion – letzte Dinge“ am 13. Februar geht diese Staffel zu Ende. Die nächste Reihe im Sommersemester 2019 heißt „Klimatisches: sonnig bis frostig – heiter bis trüb“. Vor zehn Jahren, gingen die Kaminge-

sprache erstmals „on tour“. Das war anlässlich 20 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs zum Thema Grenzen. Die Kamingespräche waren in Telč, Raabs und Horn (Orte der Landesausstellung 2009) zu Gast. Seitdem gingen die Kamingespräche unter anderem im Stadttheater Wiener Neustadt, im Wiener Volksliedwerk, auf der Ötscherbasis oder in Retz auf Tournee.

Es gibt keinen Sieger

„Die Diskussion muss nicht kontroversiell angelegt sein. Es darf Raum und Zeit geben, um Gedanken und Thesen entwickeln zu können“, so Edgar Niemeczek. „Das Publikum schätzt es, dass es nicht um plakative Sager geht. Es gibt keinen Sieger, wichtig ist es ein Thema intensiv zu erarbeiten.“

Die Diskutanten spiegeln die Bereiche des Lebens wider – Künstler, Bürgermeisterinnen, Wissenschaftler und Handwerkerinnen, Politiker, Medienleute und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und der Kirche. Die Liste der Teilnehmer ist das Who's who aus Niederösterreich und weit darüber hinaus.

Auf Radio NÖ nachhören

Wem es nicht möglich ist, zu den Kremser Kamingesprächen zu kommen, der kann diese eine Woche später, immer an einem Mittwoch ab 21.00 Uhr, auf Radio Niederösterreich nachhören. Das nützen im Schnitt 32.000 Hörerinnen und Hörer. Die Moderation wird von einem Redakteur des ORF NÖ geleitet, zunächst war es Reinhard Linke,

nunmehr leitet Michael Battisti die Diskussion. Fallweise werden die Gespräche von Barbara Battisti sowie Edgar Niemeczek moderiert. Zu Beginn wurde die konzeptuelle Arbeit durch die Volkskundlerin und Philosophin Elsbeth Wallnöfer verstärkt. Die Patronanz der Kamingespräche liegt bei Konrad Köstlin, renommiertes Volkskundler und emeritierter Institutsvorstand des Institutes für Europäische Ethnologie der Universität Wien.

Die Diskussionsrunden sind zu einem Kontinuum im Haus der Regionen geworden, laden Besucher zum Gedankenaustausch ein und sind nicht zuletzt deshalb zu einem beliebten Treffpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Niederösterreich avanciert. /

Text: Mella Waldstein

INFORMATION

Mi, 13. 2. 2019, 18.00 Uhr
Kremser Kamingespräch on tour
25. Reihe: Licht und Schatten /
Religion – letzte Dinge

Bildungshaus Schloss Großrußbach
 2114 Großrußbach, Schlossbergstraße 8
Religionen verleihen dem menschlichen Leben Sinn, Orientierung und eine transzendente Dimension. Im Hinblick auf ein Leben nach dem Tod vermitteln sie Handlungsanleitung für ein gottgefälliges Leben auf Erden. Fragen drängen sich auf: Welche Faktoren können ein Leben nach dem Tode als möglich oder wahrscheinlich erscheinen lassen? Inwieweit können Nahtoderfahrungen das weitere Leben beeinflussen oder gar prägen? Welche Hoffnung lässt sich aus Glauben schöpfen, welche Grenzen zeigen Erkenntnisse aus der Neurobiologie? Es diskutieren Mag. Dr. Doris Lindner, Soziologin und Pädagogin, Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, und Weihbischof Stephan Turnovszky, Erzdiözese Wien.

Eintritt frei, Anmeldung erbeten:
 office@volkskulturnoe.at

100 Kamingespräche & more
 zum Nachhören:

www.volkskulturnoe.at

Integration

MIGRATION ERZÄHLEN

Der Forschungsverband Migration will die Migrationsforschung bündeln, bestehende thematische Fragmentierung überwinden und zu einer epochenübergreifenden Diskussion anregen.



Fabnen als Symbol kultureller Vielfalt, Sommerfest einer Helferinneninitiative, 2015. Foto: Katharina Auer-Voigtländer

Wer kennt sie nicht, die „Ziegelbehm“, die „Kolöfl-Krowoten“, die „Binkeljuden“, die italienischen Scheren- und Messerschleifer. Zur Darstellung des alten Wien als multikulturelle Stadt werden diese typischen Figuren gerne geschildert. Migration ist kein neues Thema, und die Geschichten, die hier berichtet werden, erzählen von Not und dem Traum von einem besseren Leben, von Krieg und Vertreibung, von gewaltsamem Tod und Ablehnung. Aber dem stehen Geschichten von Rettung und Hilfsbereitschaft, vom Ankommen und Fußfassen gegenüber. Es sind individuelle und berührende Geschichten.

Konstante in der Geschichte

Flucht und Migration zählen zu den aktuellen Entwicklungen, die viele Menschen beunruhigen und verunsichern. Historisch betrachtet handelt es sich aber um eine Konstante in der Geschichte. Migration als Reaktion auf ökonomische und politische Notlagen, als Folge von Verfolgung, physischer Gewalt, aus kulturellen oder individuellen Gründen fand und findet in allen geografischen Räumen und Bevölkerungsschichten wiederkehrend statt. Um sich den unterschiedlichen Facetten dieses Themas

wissenschaftlich, mit den Instrumenten der Soziologie und den Methoden der Geschichtswissenschaft zu nähern und um voneinander zu lernen, haben sich verschiedenste Institutionen in Niederösterreich zu einer Forschungsplattform zusammenschlossen.

Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert kann durchaus von einer Völkerwanderung gesprochen werden: Aus der österreichisch-ungarischen Monarchie wanderten über eine Million Menschen auf den amerikanischen Kontinent aus. Auch



Im Zuge der Anwerbeabkommen kamen die Gastarbeiter – Abfahrt in Istanbul, 1971.
Foto: z. V. g.



Grenzübergang Nickelsdorf 2015 – Flucht aus dem Bürgerkriegsland Syrien. Foto: Nadja Meister

nach Deutschland wanderten Arbeiter, 1911 ist laut einer preußischen Statistik von 146.472 Menschen die Rede, vor dem Ersten Weltkrieg waren dies hauptsächlich Saisonarbeiter. Zwei Weltkriege sowie faschistische und kommunistische Regime zwangen Menschen, vor Rassenwahn, politischer Verfolgung und Krieg zu flüchten.

Ab den 1960er-Jahren ist Österreich sowohl Aufnahme- als auch Abgabeland von Arbeitskräften. Im Zuge der Anwerbeabkommen mit der Türkei (1964) und Jugoslawien (1966) wurden dringend benötigte Arbeiter und Arbeiterinnen nach Österreich eingeladen – die Gastarbeiter. Der Aufenthalt war nur auf Zeit geplant, aber viele holten ihre Familien nach und sind geblieben. Seit den 1990er-Jahren spüren wir in Österreich verstärkt, dass Menschen vor Krieg und Verfolgung flüchten: zuerst aus dem ehemaligen Jugoslawien, aktuell vor dem Krieg in Syrien.

Forschungsverbund Migration

Der Forschungsverbund Migration untersucht die langfristigen Auswirkungen von Migration im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion. Durch die Bündelung der einzelnen Forschungsvorhaben soll die innerhalb der Migrationsforschung bestehende Fragmentierung (etwa die separate Betrachtung von Arbeits- und Fluchtmigra-

tion) überwunden und eine stärker epochenübergreifende Diskussion angeregt werden. Die Forschungsvorhaben erstrecken sich von der Frühen Neuzeit – über konfessionelle Verfolgung in Zeiten der Gegenreformation forscht das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems – über das 20. Jahrhundert – über die Flucht der galizischen Juden arbeitet das Institut für jüdische Geschichte Österreichs, über das Überleben in der Krisenzeit das Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, über Zwangsmigration in der Nachkriegszeit das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung und das Zentrum für Migrationsforschung beschäftigt sich mit den Gastarbeitern, die im Zuge der Anwerbeabkommen nach Österreich gekommen sind – bis zu der Situation der anerkannten Flüchtlinge der heutigen Tage in den ländlichen Gemeinden Niederösterreichs.

Individuelle Geschichten

Einblicke in die Forschungsergebnisse und damit auch in die individuellen Geschichten erhält der interessierte Leser im Blog des Forschungsverbunds. Hier steht das Schicksal der Tänzerin Anita Leveler, die als Jüdin aus Österreich flüchten musste, neben den Erfahrungen der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer aus dem Jahr 2015, die Übersiedlung der tschechischen Familie Janeček

nach Hürm um 1900 hat hier ebenso Platz wie die sehr persönlich gehaltene Fotodokumentation über Kamer Arslan, einen türkischen Arbeiter in der Glanzstoff-Fabrik in St. Pölten. Einen anderen Zugang haben fünf mittel- und südeuropäische Museen, darunter auch das Wien Museum, gewählt. Unter dem Titel „Flucht europäisch erzählen“ werden alltägliche Gegenstände als materielle Überreste von Flucht präsentiert. Dazu zählen ein Babyjäckchen, das der jüngsten Tochter zur Zeit der Flucht gehörte, oder ein Schlüssel, den ein neunjähriger Bub als einziger Überlebender seiner Familie in der Brandruine seines Elternhauses fand.

Hier schließt sich der Kreis, denn Geschichte ist nicht nur in Zahlen und Fakten erfahrbare, es braucht den individuellen Zugang, das Sich-Einlassen auf die Geschichten der Menschen. /

Text: Eva Zeindl

WEBLINKS

first-research.ac.at/forschungsverbund-migration/
www.oeaw.ac.at/en/ikt/research/sites-of-memory-spaces-of-memory/
www.migrationsforschung.at

Handlettering

SCHÖNSCHREIBEN RELOADED

Handlettering, die Kunst des schönen Schreibens, liegt im Trend – auch bei den Handwerkskursen der Volkskultur Niederösterreich.



Der Brushpen oder Pinselstift hat eine drucksensitive Spitze. Mit ihm kann sowohl dünn als auch dick schreiben.

Ob auf Grußkarten, in der Werbung oder auf dem Cover eines Buches ... Dekorative Schriftzüge findet man derzeit so ziemlich überall, wo es nur möglich ist! „Handlettering“ nennt sich diese Kunstform, welche es schon gibt, seitdem die Menschen schreiben.

Eine genaue Begriffserklärung gestaltet sich schwierig, am ehesten würde Buchstabenkunst oder die Kunst des Schreibens passen. Es werden keine langen Texte geschrieben, sondern eher Initialen, Namen oder Sprüche. Beim Handlettering versucht man Akzente zu setzen, Schmuckelemente zu kreieren und Texte zu dekorieren. So wie

zum Beispiel die großen Anfangsbuchstaben in alten Büchern, die sogenannten Majuskeln. Bei dieser Kunstform werden die Buchstaben durch Verwendung von Schatten, Banderolen, Schnörkeln, Pfeilen, Trennlinien oder Bannern kunstvoll gezeichnet und spielerisch ausgemalt.

Handlettering liegt im Trend und resultiert aus dem Wunsch, sich vom Digitalen zu entfernen und wieder mehr gestalterisch aktiv zu sein. Die Menschen tendieren wieder zum analogen Tun. Wir wollen die Hände, abseits vom Wischen über das Display, betätigen.

Zu den Basismaterialien für das Lettering zählen Bleistift, ein guter Radiergummi und ein Fineliner in verschiedenen Stärken mit wasserfester Tusche. Das wichtigste Werkzeug ist ein Schreibgerät nach Wahl, je nach Technik und Effekt bleiben vom Profipinsel bist zur Zahnbürste alle Möglichkeiten offen.

Von Brushpen bis Kalligrafie

Die beliebteste Methode des Handletterings ist das Brushlettering. Hier wird mit einem Brushpen (Pinselstift) geschrieben, der eine drucksensitive Spitze besitzt. Mit dem Brushpen kann man dünn, aber auch dick schreiben. Der Kontrast wird durch den Druck, den man ausübt, erzeugt.

Die klassische Kalligrafie wird mit einer Schreib-, Rohr- oder Metallfeder ausgeführt. Kalligrafiespitzen existieren jedoch in den unterschiedlichsten Ausführungen und Varianten. Die am häufigsten genutzten Spitzenvarianten sind Pinsel- und Keilspitzen. Bei der Kalligrafie kann man aber auch einen Stift wie eine Bandzugfeder verwenden, welche eine breite und eine schmale Kante besitzt. Hier entsteht der Kontrast durch den Winkel, in dem man schreibt.

Auch die Papierwahl ist wichtig. Man muss abwägen, was man tun und mit welchem Stift man schreiben will. Am besten ist es einfach auszuprobieren und zu experimentieren. Entscheidend ist, welcher Effekt erzielt werden soll, wie viel Farbe das Papier aufnehmen kann und wie viel Farbe der verwendete Stift abgibt.



Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt – Handlettering auf einer ausgemusterten LP.



Schreib-, Rohr- oder Metallfedern für die klassische Kalligrafie.

Kalender gestalten

Worauf die Jugend in den Do-it-yourself-Foren abfährt, ist das selbstgestaltete Bullet Journal. Das Bullet Journal, entwickelt von Ryder Carrol, ist ein selbst gestalteter Kalender (Filofax) mit Tagebuchelementen, die Ausführung des Letterings und der Schmuckelemente erfolgt durch Brushlettering oder Kalligrafie.

Was auch immer gestaltet wird – das Schönschreiben 2.0 hat eine beruhigende Wirkung und fördert ein regelmäßiges Schriftbild, die Konzentration und vor allem die Freude an der Handarbeit. /

Text: Andreas Teufl

Fotos: Arlene Thaler

INFORMATION

Kurse zum Handlettering und zur Gestaltung von Grußkarten oder Stofftaschen gibt es bei der Handwerkswoche „Von Farben und Fäden“ vom 7. bis 13. Juli 2019 in Schloss Ottenschlag.

Arlene Thaler alias „Arlene – die feine art“ wird als Referentin für Handlettering in die Kunst des schönen Schreibens einführen.

www.volkskulturnoe.at
diefeineart.at

FARBEN & FÄDEN – TAGESKURSE 2019

Fr, 8. & Fr, 15. 2. 2019, 9.00–17.00 Uhr
Mit Garn stricken
mit Erna Gastecker
im Haus der Regionen
EUR 140,00 / min. 4, max. 6 Teilnehmer

Sa, 23. 2. 2019, 9.00–18.00 Uhr
Österliche Motive im Modelldruck
mit Grete Hammel
im Haus der Regionen
EUR 80,00 / min. 5, max. 10 Teilnehmer

Fr, 1. 3. 2019, 9.00–17.00 Uhr
Sticken: Weibkorbdecke
mit Erna Gastecker
im Haus der Regionen
EUR 70,00 / min. 5, max. 10 Teilnehmer

Fr, 8. 3. 2019, 13.00–17.00 Uhr
Zwirnknöpfe
mit Erna Gastecker
im Haus der Regionen
EUR 40,00 / min. 4, max. 8 Personen

Sa, 23. 3. 2019, 9.00–18.00 Uhr
Kleine Kunstwerke in Kleistermalerei
mit Grete Hammel
im Brandlhof
EUR 80,00 / min. 5, max. 10 Teilnehmer

Fr, 29. 3. 2019, 8.00–17.00
Osterkörbe flechten
mit Sepp Wahlmüller
im Brandlhof
EUR 80,00 / min. 3, max. 5 Teilnehmer

Sa, 6. 4. 2019, 9.00–13.00 Uhr
Dirndl: Auszier nähen
mit Gerda Gartler
im Haus der Regionen
EUR 40,00 / min. 4, max. 8 Teilnehmer

Sa, 27. 4. 2019, 13.00–19.00 Uhr
Brot backen
mit Maria Paul
im Brandlhof
EUR 55,00 / min. 10, max. 16 Teilnehmer

Sa, 4. 5. 2019, 9.30–16.30 Uhr
Klößeln Schnupperkurs
mit Leopoldine Winkler
im Haus der Regionen
EUR 60,00 / min. 4, max. 8 Teilnehmer

Anmeldung:
Tel. 02732/85015
office@volkskulturnoe.at oder
www.volkskulturnoe.at/veranstaltungen-seminare

Kursorte:
Haus der Regionen
3500 Krems-Stein, Donaulände 56
Brandlhof
3710 Ziersdorf, Radlbrunn 24

Kursgebühr exklusive Materialkosten.

AUSLAGE

TANZMUSIK LIVE!



Niederbayrischer Musikantenstammtisch
 EUR 15,00 zzgl. Versandkosten
 Erhältlich unter herzkine@gmail.com
www.herzsau.de

Neunzehn mitreißende und lebhafteste Stückln, eingespielt auf der neuen CD mit dem Titel „Stammtisch – live!“, animieren beim bloßen Zuhören sofort dazu, mit Füßen und Beinen im Takt zu wippen, zu klatschen oder sogar den ganzen Körper rhythmisch in Bewegung zu bringen. Live aufgenommen bei einem Tanzabend im Rahmen des Volksmusik-Spektakels „drumberum“ in der niederbayrischen Kreisstadt Regen im Bayrischen Wald, gelingt es mit dem Tonträger hervorragend, sich von der Spielfreude und der Tanzlust rund um diesen Stammtisch anstecken zu lassen. Als Interpreten wirken und werken die Musikerinnen und Musiker der Initiative „Niederbayrischer Musikantenstammtisch“, und zu hören sind Märsche, Polkas, Walzer, Boarische, natürlich einige Zwiefache und das eine oder andere mit kräftigen Stimmen vorgetragene Schmankekl, so wie die „Lachpolka“ nach dem Vorbild der legendären Kapelle Oskar Sattler oder der Marsch „Das Bienenhaus“ aus der Feder des 1862 geborenen und 1921 verstorbenen böhmischen Komponisten, Dirigenten und Verlegers Hermann Josef Schneider. Da heißt es – auf Boarisch, wohl gemerkt: „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus, die Mädchen sind darin die Bienen. Sie fliegen ein, sie fliegen aus, grad wie in einem Bienenhaus.“ Und weiter im Refrain: „Mei Schwiegermuatta hod a Glatzn, do wachst da Habern drauf, des muaß ma kratzn. Halli hallo, halli hallo, ja und nur du bist schuld daran“. Na dann! / (EN)

AT LEAST WAVE YOUR HANDKERCHIEF AT ME



Saz'iso
The Joys and Sorrows
of Southern Albanian Songs
 Glitterbeat Production
 EUR 14,99 zzgl. Versandkosten
 Erhältlich über www.boanzl.at

Saz'iso – das sind virtuose Musikanten und legendäre Sängerinnen aus Albanien, die unter den Produzenten Joe Boyd (Pink Floyd, Cubanismo) und Jerry Boys (Buena Vista Social Club, Ali Farka Touré) traditionelle Musik in die moderne Zeit überführen. Die beiden Sängerinnen Donika Pecallari und Adrianna Thanou sowie der Sänger Robert Tralo pflegen einen mehrstimmigen Gesang mit eigenständig geführten, aber in einer engen Wechselbeziehung stehenden Stimmen, die sich eindrucksvoll überlagern. Da sie keine exakten Tonhöhen einhalten, sondern in engen Bereichen rund um tonale Zentren singen, entsteht ein chorartiger Eindruck. Begleitet wird das Trio von Musikern an Saze, Violine, Flöte, Laute und Rahmentrommel. (MW) /

UNTERM WENDELSTOA



Lieder und Weisen der Familie Röpl
 EUR 18,50 zzgl. Versandkosten
 Erhältlich über www.roepfl.com

22 Lieder und Weisen erklingen auf der neuen CD mit dem Titel „Unterm Wendelstoa“, und zu hören sind die Mitglieder der bayrischen Familie Röpl als „Geigenmusi“ und als „Dreigesang“. Zur Bereicherung tragen auch drei Harfenstückln bei, gespielt von Lisi Röpl, der jüngsten Mitwirkenden. Zuhause ist die Familie Röpl in Bayrischzell im Oberbayrischen Landkreis Miesbach. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der Wendelstein der meistbestiegene Gipfel der bayrischen Alpen. Im Sommer des Jahres 1858 bestieg der beim Volk so beliebte König Max anlässlich seines Besuchs von Bayrischzell auch den 1.838 Meter hohen Wendelstein-Gipfel, den man seit 1912 mit der ersten deutschen Hochgebirgs-Zahnradbahn ebenso erreicht wie seit 1970 mit einer modernen Seilbahn, oder aber immer noch mit Bergschuben und Wanderbekleidung zu Fuß. Als musikalische Visitenkarte der Gegend „unterm Wendelstoa“ mit der Familie Röpl als Botschafter wird der neue Tonträger nicht nur Volksmusikfreunden in Bayern, sondern im gesamten Alpenraum und darüber hinaus viel Freude bereiten. (EN) /

TINTL, TANTL, WÖLLES HANTL!



Tiroler Volksliedarchiv: Reime, Lieder und Spiele für Kinder aus der Sammlung Horak

EUR 19,00

Erhältlich über Tel. 512 594 89-125
volksliedarchiv@tiroler-landesmuseen.at

Heile, heile, die Katz bat vier Beinle,
die Kuab bat an langen Schwonz,
morgen isch wieder alles gonz.

Über 250 Beispiele aus der Tiroler Überlieferung zu den unterschiedlichsten Themen und Inhalten, z. B. Reime und Lieder zum Schlafen, zu Tieren, Wetter, Pflanzen, Nikolaus oder Neujahr, Heilsprüche, Zungenbrecher, Kitzel- oder Auszählreime, außerdem Spiele vom Dotznhackn bis zu Tanzspielen. Dazu hat die Kindergartenpädagogin Verena Wolf reizvolle Beiträge aus der großen Sammlung von Grete und Karl Horak ausgewählt und liebevoll illustriert. /

BOCK AUF MENSCHLICHKEIT



Houchang Allabyari, August Staudenmayer: Ute Bock Superstar

EUR 25,00 · ISBN 978-3-99050-144-3

Amalthea-Verlag
www.amalthea.at

Für Ute Bock war es „ganz normal“: Mit unvergleichlichem Einsatz kämpfte sie für Menschen in Not und setzte als unermüdete Flüchtlingshelferin Maßstäbe. Nach ihrem Tod im Jänner 2018 wurde sie von Tausenden Menschen mit

einem Lichtermeer am Wiener Heldenplatz wie ein Superstar gefeiert. Psychiater und Filmmacher Houchang Allabyari widmet seiner ehemaligen Schwägerin dieses sehr persönliche Buch: In bewegenden Gesprächen erinnern sich ihre Schwester, Nichte und Neffen an die schönsten gemeinsamen Momente. Ehemalige Schützlinge erzählen von Ute Bocks bedingungslosem Engagement und dem Alltag im Flüchtlingsheim. Namhafte Persönlichkeiten wie Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Künstler wie Josef Hader oder Karl Markovics schildern auf berührende Weise ihre Beziehung zu Ute Bock. Es ist das facettenreiche Porträt einer bemerkenswerten Frau, deren gesellschaftliche Wirkung weiterlebt. /

VOM SPAREN ZUM SHOPPEN



Helene Belndorfer:

Wegwerfen ist eine Sünde. Sonderband in der Reihe „Damit es nicht verloren geht“

EUR 28,00 · ISBN 978-3-205-20018-5

Böhlau Verlag

www.boehlau-verlag.com

„Eigentlich weiß ich gar nicht, wie ich meine Erinnerungen aufschreiben soll“, vermerkte die Waldviertlerin Maria Medla, Jahrgang 1927, als sie ihre Gedanken zum Konsum der Vergangenheit ordnete: „Es fällt mir so vieles zum Thema Sparen ein.“ Das Sparen und nicht das Ausgeben steht für viele ihrer Altersgenossinnen im Erinnerungsfokus. In diesem Buch erzählen Menschen aus verschiedenen Generationen, geboren zwischen 1919 und 1958, ihre ganz persönlichen Konsumgeschichten aus beinahe hundert Jahren. Sie berichten aus Stadt und Land von Konsum und Verzicht in Kriegs-, Zwischenkriegs- und Nachkriegszeiten, vom Aufstieg auf der Konsumleiter der goldenen Jahre und von den verschiedenen Konsumrollen der Geschlechter und Generationen. Ihre Erzählungen sind zugleich Zeitreisen in die eigene Vergangenheit. /

AN DEN GESTADEN DER GELASSENHEIT



Der Wagram – Eigenheiten und Besonderheiten einer Region

Herausgegeben vom Verein für Tourismus und
Regionalentwicklung Region Wagram

EUR 19,90 · ISBN 978-3-9504625-0-0

Edition Winkler-Hermaden

www.edition-wb.at

„An den Gestaden der Gelassenheit“ nennt der Eingangssessay diese Geländestufe, wo das Weinviertel von der Donau abhebt und in eine sanfte Kulturlandschaft übergeht. Neun Gemeinden zählen zu der Region, die von Grafenwörth im Westen bis nach Stetteldorf am Wagram im Osten reicht und im Norden von Großriedenthal und Großweikersdorf sowie im Süden von Tulln an der Donau begrenzt wird. Der Wagram kann aber außer mit Wein mit vielen weiteren Facetten aufwarten. In den Texten werden Bräuche und kulturhistorische Höhepunkte aus den Orten beschrieben, den großen Söhnen der Region wie Martin Johann Schmidt und Ignaz J. Pleyel wird Reverenz erwiesen. Ortsverbundene Fotografen enthüllen mit ihren Aufnahmen verborgene Details und versteckte Plätze. /

BUCHHANDLUNG DER REGIONEN

Donaulände 56

3500 Krems-Stein

Tel.: 02732 85015 13

buchhandlung@volkskulturnoe.at

– Fachliteratur zu Musik, Tradition,
Geschichte

– Publikationen der Kultur.Region.
Niederösterreich/Volkskultur Nieder-
österreich

– Tickets für Veranstaltungen im Haus
der Regionen u.v.m.

Öffnungszeiten:

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr,

an Konzerttagen bis 21.00 Uhr

Inventarisieren

HANDWERK IN ZEITEN DER DIGITALISIERUNG

Wie Tradition, Handwerk und Kunstsammlungen mit Digitalisierung und internationaler Zusammenarbeit in Verbindung stehen, macht das Inventarisierungsprojekt im Traditionsbetrieb Erndt deutlich.



Vor der Inventarisierung: Das Depot mit Kachelofenformen aus der Zeit des Rokoko bis zum Jugendstil.

Wenn man über k. u. k. Hoflieferanten spricht, fallen wohl den meisten als Erstes Zuckerbäcker ein. Doch gerade jetzt in der kalten Jahreszeit soll der Blick auf einen anderen ehemaligen k. u. k. Hoflieferanten, nämlich die Kachelmanufaktur Erndt in Klein-Pöchlarn, gerichtet werden. Der Betrieb, der heute noch Ton brennt und Kacheln glasiert, ist bereits seit dem Jahr 1791 darum bemüht, Wärme in die Wohnhäuser von Menschen zu bringen. Der Ser-

vice reicht damals wie heute von der Erzeugung der einzelnen Kacheln über die Lieferung bis zur vollendeten Aufstellung des Kachelofens beim Kunden.

Schatzsuche

Durch die Jahrzehnte kam es in Klein-Pöchlarn zu vielen künstlerischen Hochleistungen, da hier stets nicht nur innovative Hafnermeister, sondern auch Künstler der

Wiener Werkstätte zur Herstellung der Muster herangezogen wurden. Das war einer der Gründe, warum der historische Modelbestand im Zuge des Interreg-Projekts Heritage SK-AT, geleitet vom Museumsmanagement Niederösterreich, im Jahr 2018 dazu ausgesucht wurde, inventarisiert zu werden. Historische Kachelöfen aus Klein-Pöchlarn waren unter anderem im Schloss Schönbrunn sowie in der Hofburg zu finden. Um diese Verbindungen in die Wachau zu ver-



Model aus der ehemaligen k. u. k. Kachelofenmanufaktur Erndt mit Jugendstilmotiv.

folgen, war eine nähere Auseinandersetzung mit den Objekten zusätzlich von Interesse.

Bereits beim Betreten des Depots war klar, dass hier viele Schätze zu finden sein würden, auch wenn einiges noch unter einer über die Jahrzehnte angesammelten Schicht Staub lag. Die Model sind in allen Größen und Ausformungen vorhanden und auch die Muster repräsentieren die lange Geschichte des Betriebs. Ausladende Rocailleformen des Rokokos finden sich zwischen Modellen mit blumigen Biedermeierdetails und aufstrebenden Jugendstilmustern.

Im Zuge der Sammlungsaufnahme wurden die Model zunächst selektiert, gereinigt, fotografiert, nummeriert, abgemessen und digital in die Inventarisierungsplattform DIP.noemuseen eingetragen. Manche Entdeckungen versetzten selbst Mitarbeiter des Betriebes ins Staunen, die bei der Lagerung im Kacheldepot tatkräftig mithalfen. Insgesamt konnten im Zuge des Projekts rund siebenhundert Objekte aufgenommen werden, wobei der Betrieb sie weiterhin zur Herstellung neuer Kachelöfen nützt.

Zugänglichkeit und Forschung

Doch wozu macht man eigentlich eine derartige Sammlungsaufnahme? Was ist der Nutzen innerhalb des EU-Projekts Heritage SK-AT? Ziel ist es, zu sehen, wie Sammlungen international, speziell in Bezug auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwi-

schen der Slowakei und Niederösterreich, zusammenhängen. Dies geschieht, indem die aufgenommenen handwerklichen Sammlungen nicht nur analog, sondern auch digital Forschern zur Verfügung gestellt werden.

Zentral ist der Gedanke des Sichtbarmachens und der Zugänglichkeit, da diese handwerklichen Objekte oft nicht ausgestellt werden und das Wissen um den tatsächlichen Bestand selbst für Fachleute nur schwer zugänglich ist. Findet man diese Gegenstände nun in Zukunft aber auch online, so eröffnet das viele neue Chancen zur Vernetzung und Wissensweitergabe.

Digitalisierung und Grenzüberschreitung

Der Fokus auf Digitalisierung, grenzüberschreitende Verbindungen und Forschung soll nicht nur auf historisches, sondern auch auf gelebtes Handwerk angewendet werden. Die Manufaktur Erndt ist ein gutes Beispiel, da sie sowohl historische Modelbestände vorweisen kann als auch heute noch damit arbeitet. Auch in den Nachbarländern findet man viele ähnliche Traditionsbetriebe, die durch ihre historischen Produktionsformen hervorstechen. Eine Vernetzung dieser Bestände bietet die Möglichkeit, die Entwicklung der verschiedenen Fertigkeiten bis heute nachzuverfolgen.

Durch das Verstehen des traditionellen Handwerks und des Umgangs mit den

Werkstoffen und alten Modellen können die Tradition und Kunstfertigkeit des Hafners an neue Generationen weitergegeben werden. Wo früher Wandmalerei, Schriftrollen und zuletzt Bücher Wissen für die Nachwelt hinterlassen haben, ist es nun mehr und mehr das digitale Medium, das ermöglicht, wichtige Fertigkeiten des Handwerks zu bewahren.

Sammlungen online. Inventarisieren – Digitalisieren – Präsentieren.

Diesem Thema widmet sich auch der Niederösterreichische Museumstag im Schloss Marchegg am 24. März 2019. Wie können einzelne Sammlungen, wie in Klein-Pöchlarn, fachgerecht dokumentiert und digital erfasst werden? Welche Datenbank kann man nutzen? Wo werden die erfassten Daten präsentiert? Erfahrene Referentinnen und Referenten werden auf diese Fragen eingehen und Tipps geben, wie man eine Sammlung in das digitale Zeitalter überführt.

Die bereits laufenden Projekte zur Digitalisierung werden Einblicke gewähren, ebenso wie das Interreg-Projekt „TREASURES. Schätze aus Zentraleuropa“ mit der gleichnamigen Ausstellung im Schloss Marchegg im heurigen Jahr. /

Text: Elena Krizmanics

Fotos: Museumsmanagement Niederösterreich

INFORMATION

So, 24. 3. 2019

24. Niederösterreichischer Museumstag

Der 24. niederösterreichische Museumstag findet im Schloss Marchegg statt und wird erstmals zweisprachig (Deutsch/Slowakisch) veranstaltet. Die Teilnahme ist für alle Interessierten kostenlos.

Informationen zum Projekt Heritage SK-AT und zum Niederösterreichischen Museumstag finden Sie auf der Webseite des Museumsmanagement Niederösterreich:

www.noemuseen.at

Hauke Guitars

HIMMEL VOLLER GITARREN

Den 75. Geburtstag und 50 Jahre Gitarrenbau: Diese Jubiläen hat der Gitarrist und Musikinstrumentenbauer Roland Hauke 2018 zelebriert. Seine Unikate sind in den Schau.Räumen.Thaya im Waldviertel zu sehen.



Hauke in seinem Atelier in Thaya.

Seine Suche nach dem perfekten, reinen Ton aus einer elektrischen Gitarre begann bereits in den 1960er-Jahren: Seine Band „Guitar Men“ trat damals ausgerechnet an einem Muttertag neben dem noch unbekanntem Reinhard Mey in Peter Rapps Fernsehsendung „Spotlight“ auf. Hauke, gerade beim Militär, absolvierte den Auftritt in Uniform. Heute lacht er herzlich, wenn er davon spricht, und erzählt von seiner ersten Liebe, der Fender Stratocaster. Aber ihre Klänge

waren ihm nicht rein genug. So fing er selbst an, Gitarren zu bauen.

Auch heute noch zwingt ihn seine „schöpferische Unruhe“ dazu, ständig an neuen Instrumenten zu tüfteln. Den Winter über hält er die Stellung im warmen Wiener Quartier, zeichnet an seinen technischen Entwürfen, bis ihn die ersten warmen Sonnenstrahlen wieder zurück nach Thaya ins nördliche Waldviertel locken, in seine

Scheune, sein Atelier. An den Wänden stehen Verstärker aufgereiht.

Träume aus Holz

Über 200 E-Gitarren, E-Bässe und Bariton-gitarren hat er in den 50 Jahren gefertigt, jede davon ist ein absolutes Unikat. Die meisten der speziellen Hölzer für seine Instrumente hat Hauke bereits während seines Studiums an der Universität für ange-



Der Himmel voller Gitarren in den Schau.Räumen.Thaya.



Der Meister mit einer seiner Spezialanfertigungen.

wandte Kunst Wien zusammengesammelt. Viele davon dürfte man heute nicht mehr einführen. Afrikanisches Wenege-Holz, Makassar-Ebenholz, Zirikote und Redwood aus Kalifornien hat er ebenso verbaut wie Vogelaugen-, Wolken- oder Riegelahorn und sogar 20.000 Jahre alte Mooreiche, die bei U-Bahn-Bauarbeiten am Karlsplatz ausgegraben wurde. „Das schaut völlig unspektakulär aus im Gegensatz zu anderen Hölzern, aber vom ideellen Wert ist es eigentlich unbezahlbar.“ Jedes der Hölzer hat je nach Härtegrad und Gewicht einen ganz unterschiedlichen Klang.

Am liebsten sind Hauke Gitarren aus Vollholz, da hier der gesamte Korpus beim Spielen mitschwingt und so unheimlich präzise Töne produziert. Das Naturmaterial wird zur Perfektion geschliffen, dann nur gewachst, geölt und maximal noch ein wenig gebeizt. Von Lack hält der Künstler nicht viel, da dieser nicht nur die Haptik, sondern auch den Ton verfälschen kann. Im Gegensatz zu Gitarren aus dem Handel verbaut Hauke bis zu neun Tonabnehmer in seinen Instrumenten. Im Gitarrenhals sind manchmal bis zu 50 Schichten Holz übereinander verleimt, ein Korpus kann Intarsien von bis zu 500 verschiedenen Holzstückchen enthalten. Perlmutter-Einlegearbeiten fertigt Hauke in mühsamer Kleinstarbeit aus polynesischen Abalone- oder Awabimuscheln an. Am Beginn steht jedoch stets der Entwurf, den er millimetergenau vorzeichnet und der, handkoloriert, für sich allein bereits ein Kunstwerk darstellt. Schließlich hat der Gitarrenbauer neben Werkerziehung auch Malerei und Grafik studiert.

Form follows function

Ihm ist aber auch die Funktionalität wichtig: „Die E-Gitarre muss man im Sitzen und im Stehen spielen können, und wenn ich Rock 'n' Roller bin, dann lege ich mich auf den Boden. Sie muss also so gestaltet sein, dass sie in jeder Lage zu spielen ist.“ Hauke richtet sein Design darauf aus, dass seine Instrumente ergonomisch auf die Spieler zugeschnitten sind, die Form der Funktion angepasst ist. So werden seine Gitarren zum Gesamtkunstwerk.

Nur wenige Musiker können behaupten, jemals auf einer Hauke-Gitarre gespielt zu haben, denn in den regulären Handel gelangen die Instrumente nicht. Der Meister baut für sich, für Freunde, verborgt seine Gitarren auch von Zeit zu Zeit an Bekannte. Um sich würdig zu erweisen, muss man Hauke allerdings beim Vorspielen überzeugen.

Gitarren im Schau.Raum.Thaya

Unweit von Haukes Atelier in Thaya verkam ein Gebäude aus dem 15. Jahrhundert zusehends. „Es war schon ein Fremdkörper im Ort“, meint Hauke. Bürgermeister Köck initiierte deshalb ein Projekt zur Ortskernbelebung: Das Haus wurde mit Hilfe des Denkmalamts restauriert und neben einem Nahversorger durften auch 70 von Haukes Gitarren in die altherwürdigen Räume einziehen. Ein „Himmel voller Gitarren“ ist entstanden: So kann man sich nun mäanderartig zwischen den an der Decke aufgehängten Gitarren durch die Räume schlängeln. In der Rauchkuchl sind zwischen den

rohen Wänden bei dunkler Beleuchtung sogar einige Stücke aus dem berühmten Brasilianischen Palisander ausgestellt. Es ist nicht nur eine Ausstellung zum Ansehen, sondern auch zum Berühren und Bespielen. Man darf sich also trauen. Sogar Verstärker hat Hauke aufgestellt für diejenigen, die sich gerne am Instrument versuchen wollen. Am liebsten führt der Meister immer noch selbst durch seine Räumlichkeiten. Nach telefonischer Voranmeldung kann man ihn von April bis September sogar im nur wenige Häuser entfernten Atelier besuchen. Vielleicht spielt er einem sogar etwas vor. Denn diese Klänge muss man gehört haben. /

Text: Patricia Nekuda

Fotos: Hannes Reisinger/Marktgemeinde Thaya

INFORMATION

Schau.Räume.Thaya

3842 Thaya, Hauptstraße 14

Der Besuch der Ausstellung ist ganzjährig von Montag bis Sonntag von 9.00 bis 18.00 Uhr möglich.

Den Schlüssel zu den Ausstellungsräumen kann man sich im gegenüberliegenden Gasthaus oder am Gemeindeamt gegen ein Pfand ausleihen.

Für Gruppen steht von April bis September Prof. Mag. Roland Hauke nach telefonischer Voranmeldung (0664/2608513) persönlich für Führungen zur Verfügung.

Bitte um rechtzeitige Anmeldung.

Lesen

BILDER, RÄUME, DINGE LESEN

... oder was Lesen mit Kulturvermittlung verbindet.



Die Welt aneignen und ästhetische Erfahrungen sammeln durch das Lesen von Bildern, Räumen und Dingen.
Foto: Nicole Malina-Urbanz

Was lesen Sie? Oder lesen Sie gerade etwas? In diesem Augenblick auf jeden Fall das Schaufenster Kultur.Region. Bei Umfragen wird auf diese Frage in den meisten Fällen mit einem Buchtitel oder mit dem Namen eines Autors bzw. einer Autorin geantwortet. Häufig schwingt auch leises Bedauern mit, weil man nicht genügend Zeit habe und man eigentlich mehr lesen wolle. Mitunter findet sich bei den Antworten – wie jetzt auch in diesem Moment – der Name einer Zeitschrift oder eines Magazins. Erst bei genauerer Erläuterung der Frage und dezentem Hinweis, dass selbstverständlich auch das digitale Lesen dazugehöre, werden dann doch schnell Beispiele etwa aus dem Social-Media-Bereich genannt. Aber was sagt dies über das Lesen aus? Offensichtlich wird trotz der Vielfalt der heutigen Lesekultur immer noch von einem sehr verknappten Lesebegriff ausgegangen. Lesen wird selbst in der digital vernetzten Welt in erster Linie als linearer Vorgang verstanden, der sich buchstäblich auf Texte konzentriert und ohne Erfindung der Schrift gar nicht denkbar wäre.

Lesen vor der Schrift

Entgegen dieser Annahme erweist sich das Lesen bei genauerer Betrachtung seiner Entstehungs- und Aneignungsgeschichte aber als weitaus vielschichtiger. „Lesen ist älter als die Schrift“, macht der Kulturwissenschaftler Matthias Bickenbach in seinem Beitrag „Lesen“ im 2015 erschienenen „Historischen Wörterbuch des Mediengebrauchs“ deutlich. Weiters stellt er fest, dass Lesen „eine Kulturtechnik ist, die nicht anthropologisch im



Ästhetische Bildung für Jugendliche. Foto: Gregor Kremser

Menschen verankert ist, sondern im Kulturkontext als Zeichengebrauch erlernt werden muss“.

Lesen geht Hand in Hand mit der Entstehung des Menschen – und dies sogar in zweifachem Sinne: als Kulturtechnik, die seit dem Ursprung der Menschheit uns als Menschen auszeichnet und uns zudem ab unserem ersten Lebenstag ein Leben lang begleitet. Doch wie lässt sich die Vielschichtigkeit des Lesens, die doch der ersten Annahme diametral gegenübersteht, erklären? Lesen bezieht sich eben auf mehr als das Erkennen und Deuten von Schrift und Sprache. Ja selbst in unserem Sprachgebrauch existieren zahlreiche Sprachbilder, welche diese Vielschichtigkeit belegen. Wir sprechen vom Lesen der Natur und ihren Spuren, dem Lesen eines Gesichtes bis hin zum Lesen von Bildern, Zeichen und Symbolen, von Dingen, Räumen und Situationen, von Daten oder gar von Gedanken.

Lesen kommt vom Sammeln

Etymologisch leitet sich der Begriff „lesen“ vom lateinischen „legere“ ab, das ursprünglich sammeln, auflesen, zusammenlesen bedeutet (z. B. Wein lesen). Im „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm wird noch vor dem „worte, schrift lesen“ das Lesen als „aussuchen, aus einer grösseren vorhandenen schaar auswählend sammeln“ wie auch „lesen, mit dem begriff des ordnens und zurechtlegens“ beschrieben.

Das liest sich doch geradezu wie die Aufgabenbeschreibung von Museen. Sie sammeln,

bewahren, forschen und vermitteln. Allen diesen Aufgaben liegt das Lesen zu Grunde, und das unabhängig davon, um welchen Sammlungsinhalt es sich jeweils handelt. So können in Niederösterreich mit seinen über 700 Museen und Sammlungen neben Bildern wie Motivtafeln, Schützenscheiben, Fotografien, Karikaturen und klassischen bis zeitgenössischen Kunstwerken vor allem Dinge von A bis Z gelesen werden. Ob nun Alltagsding oder Zeremonialgegenstand, archäologischer Fund oder bäuerliches Arbeitswerkzeug, prunkvoller Schmuck oder einfache Alltagskleidung, Geschirr, Spiel- oder Fahrzeug: Jedes Objekt hat seine eigene Geschichte, die zahlreiche Geschichten zum Lesen bereithält. Inszeniert nach unterschiedlichsten Gesichtspunkten, werden dabei für die Exponate verschiedene Räume geschaffen, die ihrerseits wieder gelesen werden.

Mit allen Sinnen lesen

Lesen ist also ein komplexer Vorgang, der eine differenzierte Wahrnehmung der Umwelt voraussetzt. Ein sinnliches, sprichwörtliches Begreifen und Erfahren der Welt und ihrer unterschiedlichen Lebenswelten ist das Ziel. Dieses teilt sich das Lesen im erweiterten Sinne mit der Ästhetischen Bildung. Hierbei ist jedoch mehr als die Beschäftigung mit dem sogenannten „Schönen“ gemeint. Schließlich leitet sich die Ästhetische Bildung von dem griechischen Wort „aisthesis“ ab, was sinnliche Wahrnehmung bedeutet und sich auf alle Lebensbereiche bezieht. Durch das Arbeiten mit den Sinnen und das Initiieren von Gestaltungs-



200 Objekte von 1890 bis in die 1970er-Jahre erzählen ihre Geschichte im Holzschimuseum St. Aegyd. Foto: Katrin Vogg/Museumsmanagement NÖ

prozessen werden dabei ästhetische Erfahrungen gesammelt. Dieses aktive Ansprechen aller Sinne unterstützt die Aus- und Weiterbildung der Wahrnehmungsfähigkeiten. Ob nun in der Natur, im Umgang mit Alltagsgegenständen oder Kunstwerken, ästhetische Erfahrungen zur Erschließung und Aneignung der Welt können überall gesammelt werden. Wesentlich ist dabei, dass die Welt in ihrer Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität gelesen und mit allen Sinnen vermittelt wird – und genau darum geht es in einer nachhaltig wirkenden Kulturvermittlung. /

Text: Nicole Malina-Urbanz

INFORMATION

Vertiefende Kulturvermittlungsseminare bietet das Museumsmanagement Niederösterreich:

„Bilder, Räume, Dinge lesen: Mit Lesen Kultur vermitteln“

Seminar mit Nicole Malina-Urbanz, Kulturwissenschaftlerin und Leseförderin, am 1. und 2. März 2019

„Ästhetische Bildung in der Kunst- und Kulturvermittlung“

Seminar mit Gregor Kremser, Kulturmanager und Leiter des Kremser Kulturamts, am 26. und 27. April 2019

Informationen und Anmeldung zu diesen und weiteren Seminaren:

www.noemuseen.at/kulturvermittlung

Digitale Bibliothek

VIRTUELLE LESELUST

Täglich besuche ich den virtuellen Zeitungslesesaal ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek. Die vier Buchstaben von ANNO stehen für AustriaN Newspapers Online. Unglaubliche 20 Millionen Seiten sind online, ständig werden es mehr.



Titelseite der ersten Ausgabe des Robö-Frauenblattes vom 26. November 1921. Foto: ANNO/ÖNB

Ich habe eine Leidenschaft, die mich alles um mich herum vergessen lässt: Zeitunglesen. Ich bin passionierter Leser alter Zeitungen. Nein, es sind nicht die ungelesenen Feuilletons großer Blätter, wie der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, die zeitlose Gültigkeit haben. Mich fesseln die Chronikmeldungen im „Vaterland“, die Reportagen in der „Arbeiter-Zeitung“, die Morde in der „Illustrierten Kronen Zeitung“. Ich liebe die „Jörgel Briefe“, blättere gerne im „Neuigkeits-Welt-Blatt“ und werfe auch mal gern einen Blick über die Grenzen, wenn ich das „Znaimer Wochenblatt“ durchsuche. Egal was, Hauptsache, die Gazetten sind alt.

ANNO – AustriaN Newspapers Online

Zu später Stunde treibe ich mich im virtuellen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek herum. Unglaubliche 20 Millionen Seiten sind online, ständig werden es mehr. Wer kann da widerstehen, noch dazu wenn es Volltextsuche gibt?

ANNO, die Zeitungsdigitalisierungsinitiative der Österreichischen Nationalbibliothek, ging 2003 online. Die damals noch etwas einfacher gehaltene Weboberfläche bot den Nutzern zwei Einstiegsmöglichkeiten: die alphabetische Liste einerseits, die Jahresübersicht andererseits. Über die Liste der Zeitungen und Zeitschriften konnten anfangs die Digitalisate von sieben Titeln eingesehen werden.

ANNO hat sich zu einem weltweit sehr beliebten digitalen Zeitungslesesaal entwickelt. Die virtuellen Besucher können derzeit in mehr als 1.100 unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften stöbern. Und jährlich werden es mehr. Die Liste reicht von der „Abend-Zeitung“ bis zum „Zwischen-Akt – Organ für Theater, Kunst und Musik“ mit den Ausgaben von 1859 bis 1871.

Willkommen in der Welt von gestern!

Seitdem im digitalen Zettelkasten die Schlagwortsuche möglich ist, haben sich für Recherchen ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Geben Sie zum Beispiel Ihre Ortschaft ein. 7.941 Ergebnisse lieferte mein Ort, quer

durch die Jahrhunderte, quer durch Sportgazetten, Abendzeitungen und Tagesanzeiger, illustrierte Hausfrauenblätter und quer durch die Themenvielfalt: ob es sich um Ernennungen von Lehrerinnen, den Besuch des spanischen Gesandten in einem Internierungslager des Ersten Weltkriegs, Sängefeste, Kleinanzeigen, prämierte Rindviecher oder Silberdiebe handelt. Ich wurde Zeuge von Erdbeben, Feuersbrünsten, einem Tornado, Hochwässern und einem Eisstoß. Ich erlebte Wirtshausraufereien, war mit Mathias Zdarsky im März 1905 bei einem Skiwettfahren am Muckenkogel bei Lilienfeld, sah, wie in der Eltz'schen Spinnereifabrik in Neunkirchen Direktor Zweifel von aufständischen Arbeitern schwer misshandelt wurde, und erfuhr, dass der Gemeindevächter Johann Häusel in Drosendorf erschossen wurde, als er Einbrecher stellte ... /

Text: Thomas Hofmann

INFORMATION

ANNO, der digitale Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. In 20 Millionen Seiten online blättern, suchen und lesen.

anno.onb.ac.at/index.htm

Edition Winkler-Hermaden in Schleimbach – illustrierte Bücher zur Geschichte, über Österreich und seine Länder.

www.edition-wh.at

Zwischen Himmel und Erde

STARK ODER SCHWACH?

Liebe Schwestern und Brüder,
gehören wir zu den Starken
oder zu den Schwachen?



Was in unserer Gesellschaft zu zählen scheint, das wissen wir, das ist das, was einen vorwärtsbringt. „Mit diesem Zeugnis wird das nichts mit einer Lehrstelle!“ „So wird das nie eine akzeptable Matura!“ Wie viele junge Menschen haben sich jetzt in diesen Tagen nach dem Halbjahreszeugnis solche Vorhaltungen anhören müssen. „Du musst stärker werden ...“ Was nun? Gehören wir zu den Starken oder zu den Schwachen?

Es wird immer noch jemanden geben, der viel schwächer ist, aber bestimmt auch genug coole Typen, die stärker sind. Und: Geht es um den Geldbeutel? Oder um die körperliche Verfassung, oder die geistige? Oder gar um den Glauben?

Die alleinerziehende Mutter mit ihren drei Kindern von verschiedenen Vätern – von der die Nachbarn sagen: „Die arbeitet nicht, die ist nur zuhause“ – ist die stark oder ist die schwach? Der smarte Abteilungsleiter, der seine Kinder immer nur sieht, wenn sie schon im Bett sind und schlafen – ist der stark oder schwach?

Ein bekanntes Wort des Apostels Paulus stellt unsere schöne Werteskala brutal auf den Kopf, wenn Gott zu Paulus spricht: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Das ist kein Wort, das uns aus unseren Schwachheiten befreien kann oder will. Es ist auch kein Wort, das unsere Welt einfach so überwinden könnte. Aber es ist ein tröstliches Wort, weil es mein Leben auch dort verheißungsvoll macht, wo es scheinbar klein, unwichtig und unbedeutsam erscheint. Wo mein Leben anscheinend auf der Verliererseite ist, da ist Gott mittendrin in meiner Schwachheit. Bei ihm brauche ich nicht den großen Helden zu markieren. /

Pfarrerin Birgit Lusche

Sendungen des ORF

RADIO & TV

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen, Di, 20.00–21.00 Uhr

5. 2.: Humor, Spaß, Freude

Gestaltung: Norbert Hauer

12. 2.: Volkskultur aus Niederösterreich

Gestaltung: Dorli Draxler

19. 2.: Verkehrte Welten: Lieder und Weisen zur Faschingszeit

Gestaltung: Edgar Niemecek

26. 2.: Klingendes Archiv

Gestaltung: Peter Gretzel

„vielstimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich,

7. 2. Gestaltung: Heinz Ferlesch

21. 2. Gestaltung: Gottfried Zawichowski

G'sungen und g'spielt, Mi und jeden zweiten Do,
20.00–20.30 Uhr, präsentiert von Edgar Niemecek

Für Freunde der Blasmusik, Mi, Do, 20.30–21.00 Uhr

Musikanten spielt's auf, Fr, 20.00–21.00 Uhr

Frühschoppen, So, 11.00–12.00 Uhr

ORF 2

Wetter-Panorama,

Mo–Fr 6.05–6.30 Uhr; Sa, So, 7.00–9.00 Uhr

ORF III

Unser Österreich bringt hochwertige ORF-Produktionen zu den Themen Regionalkultur, Bräuche und Volksmusik wie Land der Berge, Erlebnis Österreich, Klingendes Österreich und Sendungen aus den Landesstudios.

Termine im Internet auf tv.orf.at/program/orf3

3sat

Alpenpanorama, täglich 7.30–9.00 Uhr



Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramme auf www.orf.at

NACHSCHAU

NIEDERÖSTERREICHISCHES ADVENTSINGEN IN GRAFENEGG



150 Mitwirkende bezauberten an zwei Abenden die rund 2.500 Gäste beim Adventsingen der Volkskultur Niederösterreich im Auditorium in Grafenegg mit Liedern, Weisen und Texten zum Advent. Mitwirkende: Mostviertler BlechMusikanten, Ensemble Robrblatt, Jugendensemble Pfiffikus, Projektchor der Chorszene Niederösterreich unter der Leitung von Alexandra Jäger, Dreigesang Draxler-Monitzer-Jaeger, Schauspielerin Ulrike Beimbold. / Foto: Volkskultur Niederösterreich

Mehr Bilder: www.kulturregionnoe.at/service/fotogalerien.html und www.volkskulturnoe.at/service-foerderungen/fotogalerie.html

ADVENTEMPfang DER KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH



Am 18. Dezember 2018 lud die Kultur.Region.Niederösterreich zum Adventempfang in das NV-Forum in St. Pölten. Gemeinsam mit Partnern und Freunden aus Kultur, Politik, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft sowie den vielen ehrenamtlich Engagierten ließ man das Jahr 2018 Revue passieren und freute sich über gemeinsame Erfolge.

Im Bild: LR Martin Eichtinger, Klaudia Tanner (Direktorin NÖ Bauernbund), LR Ludwig Schleritzko, Aufsichtsratsvorsitzender Erwin Pröll. / Foto: Kultur.Region.NÖ

Mehr Bilder auf: www.kulturregionnoe.at/service/fotogalerien/adventempfang-2018.html

JUGENDSINFONIEORCHESTER LÄUTETE MIT GEMEINDEBUND DAS NEUE JAHR EIN



Zum bereits fünften Mal umrahmte das Jugendsinfonieorchester Niederösterreich heuer den Neujahrsempfang des Niederösterreichischen Gemeindebundes. Für Begeisterung bei den Gästen sorgten die Musiker unter der Leitung von Vladimir Prado mit Stücken von Strauß, Schostakowitsch oder Brahms.

Im Bild vorne: Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Simon Strobl, Emma Frauenholz, Anna-Sophie Kolbeck, LH Johanna Mikl-Leitner, Dirigent Vladimir Prado, Bundeskanzler Sebastian Kurz, NÖ Gemeindebundpräsident Alfred Riedl, Katharina Hammerl und Bernhard Buchebner; hinten: Dorli Draxler (Volkskultur NÖ), Martin Lammerhuber (Kultur.Region.NÖ) und Rafael Ecker (Musikschulmanagement NÖ). / Foto: Erich Marschik

MUSIKSCHÜLER BEIM Ö3-WEIHNACHTSWUNDER



Ö3-Weihnachtswunder mit Musikschülern aus Niederösterreich. Im Vordergrund Michaela Hahn (GF Musikschulmanagement NÖ) die Musikschulleiterinnen Anna Thallauer und Tamara Ofenauer-Haas (r.) und Andi Knoll. / Foto: Daniela Matejschek

BHW-LEITUNGSKONFERENZ



25 Bildungsehrenamtliche trafen einander, um über Themen, Inhalte und Formate der Zukunft zu diskutieren. BbW-Geschäftsführerin Therese Reinel und Ehrenamtskoordinatorin Ariella Schuler gaben Inputs rund um Service, Inhalte und Formate. / Foto: BbW/Steblik

INTERREG-PROJEKT I-CULT



Länderverbindender Forschungsgeist, initiiert vom Museumsmanagement Niederösterreich: Studierende der New Design University St. Pölten erarbeiten mit Schülern der kunstgewerblichen Schule aus Jiblava-Helenín den kulturellen Grenzraum Tschechien – Niederösterreich. / Foto: Nomad Designers

INTERN

Wir gratulieren ...



... **Bijan Khadem-Missagh**, dem virtuosen Geiger, Komponisten, Dirigenten, dem Gründer von Allegro Vivo und Förderer der musikalischen Jugend zum 70. Geburtstag! Im Bild: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, der Jubilar Bijan Khadem Missagh, seine Ehefrau Luise und Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll / Foto: NLK Pfeiffer

... **unserem Ehrenmitglied zum besonderen Geburtstag:** Maria Leitner, Furth an der Triesting, 19. Februar

... **unseren Mitgliedern zum besonderen Geburtstag:** Friederike Schmuckenschlager, Klosterneuburg, 7. Februar
Traude Wenninger, Asperhofen, 23. Februar
Catharina Bramböck, Grünbach am Schneeberg, 25. Februar

... **unseren Ehrenmitgliedern zum runden Geburtstag:** Dir. i.R. Franz Heinz Schemitz (75), Puchberg am Schneeberg, 4. Februar
Gerhard Lasser sen. (90), Ternitz, 5. Februar
Friedrich Pfeffer (85), Puchberg am Schneeberg, 7. Februar
Franz Resch (70), Emmersdorf an der Donau, 18. Februar
Karl Hackl (60), St. Pantaleon, 27. Februar

... **unsere Mitgliedern zum runden Geburtstag:** MR Dr. Peter Resch (80), Trautmannsdorf, 1. Februar
Josef Popp (70), Grafenwörth, 8. Februar
Hans Schwelch (75), Hirtenberg, 13. Februar

... **Monika Priemayr, Martina Hirnschall und Johann Hirnschall** zur Verleihung des **Silbernen Ehrenzeichens des Vereins Club KULTUR.REGION NÖ** für langjähriges Wirken im Bereich der Volkskultur.

Wir trauern um ...

Walter Kari aus Brand-Laaben, dem langjährigen Wegbegleiter der Volkskultur und Mitglied des legendären Laabentaler Viergesangs. Walter Kari verstarb am 28. Dezember 2018 im 86. Lebensjahr.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 11. Februar 2019

Landeinwärts

TOP

Bei dichtem Schneeregen stand ich vor einem Haus in der Wiener Sobieskigasse. Ich trug eine große Schachtel, die das ländliche Deputat für meine studierende Jugend in der Stadt enthielt. Am Haustor bemerkte ich mit Schrecken, dass jetzt alle Bewohner TOP heißen. Offensichtlich auch mein Sohn. Die Türnummer wusste ich nicht. Ich finde, man muss nicht alles wissen. Also anrufen. Jedoch ist das so eine Sache mit den jungen Menschen, die angeblich immer online sind: Das stimmt gar nicht, sie sind (lang)streckenweise unerreikbaar. Das mit dem Steinchenwerfen auf ein Fenster im ersten Stock ist eine bewährte analoge Methode, aber leider nur für Geübte.

Ich beginne zu überlegen. Was heißt TOP eigentlich? Ich dachte immer, „Top“ ist der Dachbodenausbau gentrifizierter Wiener Mietskasernen. Und weil's so gut klingt, nennen sich jetzt alle Wohnungen – von der Hausmeisterwohnung bis zum Loft – „Top“.

Top, so ließ ich mich belehren, kommt vom griechischen Wort „topos“, was Ort bzw. Platz bedeutet. Dieser Begriff hat sich offensichtlich im österreichischen Mietrechtsgesetz eingenistet und somit sind Herr und Frau TOP auch ausschließlich in

Österreich zu Hause. Im Zuge der DSGVO (Datenschutz-Grundverordnung) tauschen immer mehr Hausverwaltungen die Namen an den Schildern der Gegensprechanlagen gegen TOP plus „Nutzungseinheitsnummer“ (alias Türnummer) aus.

Wir tracken unsere Kinder mit dem Smartphone, verschenken unsere Daten an Social-Media-Konzerne und via Instagram wissen wir, was unsere Nachbarn essen – wie sie heißen, wissen wir jedoch nicht.

In der Geschichte der Straßennamen, der Haus- und Türnummern ist das Jahr 1701 von Bedeutung, da damals ein Buch mit dem akribischen Titel „Ein sehr genaue und ordentliche Beschreibung aller Gassen Plätze Palläst Häuser und Kirchen der berühmten Haupt- und Kayserl. Residenz-Statt Wienn“ erschien. Geschrieben wurde das Verzeichnis von einem Briefträger namens Johann Jordan, der somit das erste Adressverzeichnis der Stadt schuf. Es wurde an alle Wiener Haushalte ausgegeben. Im Jahr 2019 ist dieses Verzeichnis allerdings schon veraltet und zum Glück geht eine Frau TOP aus dem Haus. Ich schlüpfe in den Hausflur. /

Mella Waldstein

2nd LIFE



Foto: Peter Wallisch

Diese kleine Bildkolumne zeigt Gegenstände, die, nachdem sie ausrangiert wurden, nicht weggeschmissen werden, sondern in einer neuen Funktion ihr zweites Leben antreten. Diese Vorrichtung zu Vogelfütterung ist ein sehr spezielles 2nd Life: Es ist temporär. In der warmen Jahreszeit ist das ein Roller zum Ausmalen von Wänden und im Winter nicht untätig, sondern eine Halterung für Vogelfutter. /

INFORMATIONEN ZUM DATENSCHUTZ

Allgemeine Informationen: Das Thema Datenschutz hat aufgrund unserer Geschäftstätigkeit einen hohen Stellenwert in unserem Unternehmen. Informationen zum Datenschutz sowie unsere Datenschutzerklärung finden Sie auf der Homepage der Kultur.Region.Niederösterreich GmbH auf www.kulturregionnoe.at

Wir möchten Sie auf Ihr Recht auf Bestätigung, Auskunft, Berichtigung, Löschung, Einschränkung, Widerspruch gegen die Verarbeitung und Datenübertragbarkeit hinweisen. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte schriftlich per E-Mail an datenschutz@kulturregionnoe.at oder postalisch an die Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg. Für eine Beschwerdeführung bei der rechtlich zuständigen Aufsichtsbehörde können Sie sich direkt an die österreichische Datenschutzbehörde wenden.

Abmeldung: Falls Sie die Zeitschrift „Schaufenster“ nicht mehr erhalten möchten, wenden Sie sich bitte telefonisch an: 02275 4660 oder schreiben Sie uns eine kurze E-Mail an: office@kulturregionnoe.at

MARTIN, ADI, ALEXANDER,
GERHARD, DIETER, DANIELA,
SUSANNE, ERICH, ANDREA, LEOPOLD,
ANTON, HERBERT, OTTO, GOTTFRIED,
ROMANA, GERALD, MARIO, BERNHARD,
WOLFGANG, ILIR, PETER, ROBERT, JOSEF,
FLORIAN, CHRISTIAN, MARIA, JOHANN,
JOSEPH, ANDREAS, MICHAELA, ERNST,
STEFAN, REINHOLD, PAUL, MARGIT, IRIS,
RUDOLF, FRANZ, JOHANNES, HARALD,
HUBERT, MARKUS, WALTER, MANFRED,
KARL, WILLIBALD, FABIO, DANIEL,
MARTINA, GÜNTHER, MELANIE, KURT,
CHRISTOPH, ROMAN, ALOIS, HEINZ,
EDITH, NICOLE, ALFRED, SOPHIE,
THOMAS, KLAUS, BETTINA, WERNER,
GERNOT, MAX, ELISABETH...

In einer Anzeige ist es leider unmöglich, unser gesamtes Team vorzustellen.
Dafür ist aber sonst alles möglich – mit über 300 NV-Beratern ganz in Ihrer Nähe.



Die Niederösterreichische
Versicherung

.. DER HÄNDE WERK

16. März bis
3. November 2019

Schallaburg